

Wahlkampf

Morgen letzter Tag!
Wählerlisten einsehen!

Sozialdemokratische Tageshalle und den Bezirk Merseburg

Das "Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen. Es ist Publikationsorgan der demokratischen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Verbände. 6 1/2 B. Wäckerstraße 6. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24603, 24607, 26003. Persönliche Auskunftsstellen von 13 bis 14 Uhr. — Inseratamt eingetragene Nummer Nr. 10000. Postfach Nr. 2319. Einzelpreis monatlich 1,50 und 0,50 Bzl. Beilagengebühr, insgesamt 2,10 Bzl. für Wähler mindestens 2,40 Bzl. — Einzelheftpreis 2,10 Bzl. durch Postboten garantiert 2,30 Bzl. bei direkter Einlieferung an den Postfachbesitzer 2,40 Bzl. — Einzelheftpreis 10 Bzl. im Umkreis und 80 Bzl. im Restgebiet der Reichweite. Postfachbesitzer: G. Wäckerstraße 6. Fernruf 24603, 24607, 26003. Postfachkonto 2319. Circuit.

Die Eiserne Front marschiert!

Im Kampf für die Niederlage Hitlers

Die Eiserne Front wird vom kommenden Sonntag an in der Wahlpropaganda für die Reichspräsidentenwahl im stärksten Maße in Erscheinung treten. Der Preussische Minister des Innern hat die Anordnung getroffen, daß das Verbot von Versammlungen und Umzügen unter freiem Himmel auf schriftliche Anträge ausgehoben werden kann, sofern der friedliche und ungestörte Ablauf einer Versammlung gewährleistet erscheint. Dadurch wird die Eiserne Front die Möglichkeit haben, ihre Versammlungslawine auch außerhalb der Versammlungsjale in Erscheinung treten zu lassen. Allein am kommenden Sonntag werden in etwa vierhundert Städten Deutschlands große öffentliche Kundgebungen veranstaltet, die der Wahlpropaganda dienen. Diese Kundgebungen

gen stehen unter der Parole: **Schlagt Hitler! Wählt Hindenburg!**
In Berlin wird die Eiserne Front am Sonntag mittags eine riesige Kundgebung aller Republikaner im Lustgarten veranstalten. Bei dieser Kundgebung wird der Vorkämpfer der Sozialdemokratischen Partei, Reichstagsabgeordneter **Wels** eine Ansprache halten.
Im Laufe der nächsten Woche wird der Propagandaapparat der Eisernen Front auf das stärkste unter der Parole „Schlagt Hitler! Wählt Hindenburg!“ angepannt werden. Die Durchführung der Kundgebungen hat nicht nur ein finanziell glänzendes Ergebnis gezeigt, sie hat zugleich gezeigt, daß alle republikanischen Kreise aufgerufen worden sind und aktiv zur Eisernen Front stehen. Nach diesem ausgezeichneten Ausfall wird sich die Eiserne Front in der Wahl

bewegung mit voller Wucht einsetzen, um dem sogenannten Materialkrieg, der mit Unternehmern bezahlten Falschheiten entgegenzuwirken. Für die Eiserne Front handelt es sich nicht um einen Materialkrieg, sondern um die Aufrechterhaltung der besten Abwehrkräfte gegen die falschheitlichen Drohungen!
Die Aktion der Eisernen Front im Wahlkampf wird an den letzten beiden Tagen vor der Wahl, am Freitag, dem 11., und Sonnabend, dem 12. März, ihren Höhepunkt erreichen. An diesen Tagen werden in ganz Deutschland von der Eisernen Front große öffentliche Aufmärsche mit Musik und Fahnen in einigen Orten, so auch in Berlin, festliche Veranstaltungen stattfinden.
Die Eiserne Front gegen den Faschismus ist des Sieges gewiß!

„Die stärkste Machtposition im Reich“ Hindenburg und der Arbeiter

Ein Wort der Gewerkschaftszeitung
Wir können unsere Entschlüsse nicht aus dem übervollen Herzen, sondern nur auf Grund tüdler politischer Berechnung fassen.“ Mit diesem Satz charakterisiert die „Gewerkschaftszeitung“, das Organ des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, in ihrer jüngsten erschienenen neuesten Nummer die Stellungnahme des freirepublikanischen Arbeiters zur Reichspräsidentenwahl.
Richtige politische Berechnung — damit ist nicht gesagt, daß der sozialistisch denkende Arbeiter für Hindenburg gar nichts übrig hätte. Im Gegenteil: vor dem Charakter Hindenburg hat gerade der einfache Arbeiter die größte Hochachtung. Das Volk liebt den starken Charakter. Der Mann der Tat ist ihm lieber als der Mann großer Worte, und ist Vorwähler in schweren Stunden, in Stunden gefährlicher Verwicklungen etwa seine Tat? Zuverlässigkeit und Festigkeit sind Dinge, von denen das arme Volk, wie die politischen Erfahrungen aus anderer Zeit zur Genüge beweisen, mehr hat als von zweifelhaften Experimenten zweifelhafter Genies. Ein Mann, sein Wort — auf keinen trifft das mehr so als auf Hindenburg. Er kommt aus einer anderen Welt als der Arbeiter. Trotzdem war ihm dieser deutsche Arbeiter, den er als Soldaten bluten und sterben sah, zu schade für maßlose politische Abenteuer, zu denen er im Laufe der letzten Jahre wiederholt staatsfeindliche Elemente gedrängt haben. Gerade jetzt zeigt sich in all der nun mündigen Reife, worauf es seit Jahren die Herrschaften, die über Reichen geben, abgesehen hatten: auf Gegenrevolution von der Machtposition des Reichspräsidenten aus. Die Stellung des Reichspräsidenten ist im Laufe der letzten Jahre überaus stark geworden; sie ist die stärkste politische Machtposition im Reich. Wer sie ertücht, gebietet über das Schicksal des Volkes, und deshalb müssen für den Arbeiter alle politischen Überlegungen in diesem Augenblick bestimmt werden von dem einen Willen, die Verantwortung der Stellung des Reichspräsidenten in die Gewalt der falschheitlichen Gegenrevolution zu verhindern. Ist das gelungen, dann haben die Falschheiten ihr Spiel verloren. Sie wissen das selbst zur Genüge; denn sie müssen handeln, bevor die Machtposition verbracht ist, bevor die von der Schwärzerei gepfeiften Kriegsfalschheiten sich erschöpfen. Die Zeit, die lange für die Falschheiten war, ist jetzt gegen sie. Die Arbeiterbewegung aber ist nicht so kurzweilig, sie hat Zeit. Wenn es ihr gelingt, den Anschlag der falschheitlichen Reaktion auf die Verfassung der Republik zu vereiteln, dann wird auch die Stunde kommen, wo sie mit allen denen, deren Politik sie heute nur widerwillig hinnehmen muß, abrechnen kann.

Die Vollversammlung empfiehlt Verhandlungen im Fernen Osten Heuchelei der Japaner in Genf

Leere Versprechungen — der Krieg geht weiter

Genf, 4. März. (Eigenbericht)
Die Japaner werden jetzt vor der Vollversammlung für den Scharhail-Konflikt die gleiche Taktik an wie seinerzeit vor dem Rat in der Mandchurien-Affäre. Sie verlangen wiederum Verhandlungen an Ort und Stelle, um den Völkerring von einem Streit abzuhalten. Dabei geben sie eine Versicherung nach der anderen ab: Die Feindseligkeiten seien eingestellt, wegen der Chinesen erdrückendes Material für die Vorbereitung neuer Angriffe und das weitere Fortdauern der Japaner. Selbst in die konsistente Entschließung des Büros wollte Japan noch seine Wankfüße mit Drohungen eingeweiht wissen. Lange schwebte die Vertreter der Regierungen, bis endlich Motta-Schweiz am Freitag den Bann brach und jede Verhandlung nach heraus abblies. Da auch Benesch-Hochschollmatt für Mottos Antrag sprach und Simon-England die Stellung des Büros, „Modifizieren“ des Rückzugs vorschlug, gab Salo seinen Widerstand auf. Die Vollversammlung hat sich durch die Entschließung jenseitig auf die Herstellung der Ruhe vor Scharhail beschränkt, während Japan die Möglichkeit von Auslegungen in seinem Sinne offen gelassen ist.

fortgesetzt wurden unter Teilnahme von Vertretern auch der anderen interessierten Mächte.
Zugegen warnte Ben-China die Vollversammlung, den japanischen Verpflichtungen zu viel Glauben zu schenken.
Er verlas ein gerade eingetroffenes Telegramm, nach dem japanische Truppenverbände von 35 000 Mann mit Tanks und Kanoniere am Freitag, 40 Meilen westlich von Scharhail, gelandet worden seien, also in dreifacher Entfernung der von den Japanern ursprünglich verlangten Rückzugslinie. Auch andere japanische Truppentransporte seien am Freitag in die Mündung des Jangtse eingelaufen und heftige Kämpfe würden dort ausgetragen. Japanische Truppen seien auch am Freitag auf dem Ostufer des Yangtse, gegenüber Scharhail, gelandet worden. Die Besetzung von Wuchang sei bis auf den letzten Mann niedergelassen worden. Chinesische Bauern seien mit Bajonetten gezwungen worden, die Leiden in den Fluß zu werfen.
Wieder plädierte Salo für alleinige Verhandlungen an Ort und Stelle. Was Ben erwähnt habe, seien Truppenverfälschungen, wie in jedem Kriege, die früher bereits angefordert seien und erst jetzt einträfen. Durch das ungläubige Wägen der ganzen Versammlung mußte Salo einige Minuten aussetzen, ehe er mit der nachmaligen Fortsetzung von Verhandlungen in Scharhail fortsetzen konnte. In einer Sitzungspause wurde dann vom Büro eine Entschließung ausgearbeitet, in der Japan und China zu sofortigen Maßnahmen zur Einstellung der Kämpfe aufgefordert werden.
In namenhafter Abstimmlung, an der sich 45 Staaten beteiligten, wurde die Entschließung von der Vollversammlung einstimmig angenommen. Auch Japan und China stimmten dafür. Ihr entscheidender Ruf lautete:
„Die Vollversammlung empfiehlt die Aufnahme von Verhandlungen zwischen den chinesischen und japanischen Vertretern unter Beihilfe der militärischen, juristischen und Geschichtswissenschaftlichen Kreise zum Abschluß von Vereinbarungen für die endgültige Einstellung der Feindseligkeiten und die Regelung des Rückzugs der japanischen Truppen.“
Präsident Hymans erklärte diese erste Abstimmung als günstiges Zeichen für die weiteren Arbeiten der Vollversammlung.

Die Generalkommission der Vollversammlung aus allen Staaten hat am Freitag in öffentlicher Sitzung den Präsidenten und das Büro der Vollversammlung einstimmig auch für sich gewährt. Präsident Hymans bedauerte die widerprechenden Meldungen über die Lage vor Scharhail. China behauptete, die Japaner griffen weiter an, während Japan ein Dementi versetzte, nach dem nur geringe Schießereien zwischen Posten zu verzeichnen seien, sonst aber Ruhe herrsche.
Ben-China wünschte vor allem, daß die Vollversammlung sich nicht verhalte, ohne zu den vier Forderungen Chinas Stellung genommen zu haben. Um Sicherheit über die Lage vor Scharhail zu bekommen solle die Vollversammlung die vier Admirale der Großmächte vor Scharhail direkt befragen.
Salo-Japan versicherte, daß die Japaner den Kampf niemals wieder aufnehmen würden, aber von vorerwähntem gestellte Ziel hinaus. Die Vollversammlung kann überzeugt sein, daß tatsächlich keine Kampfhandlungen möglich seien. Er hoffe, daß die Verhandlungen zur Befestigung der Bedingungen des Waffenstillstandes

in die Güte ihrer politischen Methoden zu regen beglücken, trifft eine Niederlage die Nationalsozialisten mit nachhaltiger Wirkung. Wird das „heutige System“, das System von Weimar, in diesem entscheidenden Augenblick der Geschichte nicht gestürzt, so erwirbt es um so größere Festigkeit im Innern des Reichs und einen Zuwachs an Ansehen im Ausland. Dann weicht der Druck, der auf dem politischen Leben Deutschlands lastet und auch die Organisationen der Arbeiterklasse, nicht zuletzt die Gewerkschaften in ihrer Bewegungsfreiheit hindert.“
Es geht um Ganze. Viel mehr steht auf dem Spiel als das, was die Kommunisten, die die Reichspräsidentenwahl aus der Trostperspektive beurteilen, zu sehen glauben. Sie legen dem Arbeiter, die Aufzorderung Hindenburg zu wählen, sei nichts anderes als die reformistische Vorbereitung künftiger Lohnabundante. Unmittelbar nach der Präsidentenwahl, am 30. April, stehe mit dem Absluß der Wahl ein neuer Lohnkampf in Aussicht. Die Festhaltung Deutschlands, wie sie durch die Notverordnungen gekennzeichnet sei, werde fortgesetzt; diese Falschheitung entspreche vollkommen dem künftigen Lohnabbau im

„Mit dem Blick auf diese Stunde“, so schreibt die „Gewerkschaftszeitung“, „führt die Arbeiterbewegung den Wahlkampf. Im dieser Stunde sich zu nähern, wählt sie Hindenburg, wählt sie unter allen denkbaren Kandidaten den ausdifferenzirtesten, wählt sie den, dessen Persönlichkeit und Amtsführung die Gewähr bieten, daß sich die Verfassung von Weimar, die Voraussetzung für die Entfaltung der Kräfte der Arbeiterklasse in Zukunft, bei ihm in treuer Hut befindet.“ So groß die Tragweite eines Sieges der Rechten bei der Präsidentenwahl wäre, so vollkommen wird ihre Niederlage sein, wenn Hindenburg wiedergewählt wird; denn in der heutigen Zeit, da sich in ihrer Falschheit Zweifel in die Wahrheit ihrer Prophezeiungen und in die Erreichbarkeit ihrer Ziele sowie Zweifel

in die Güte ihrer politischen Methoden zu regen beglücken, trifft eine Niederlage die Nationalsozialisten mit nachhaltiger Wirkung. Wird das „heutige System“, das System von Weimar, in diesem entscheidenden Augenblick der Geschichte nicht gestürzt, so erwirbt es um so größere Festigkeit im Innern des Reichs und einen Zuwachs an Ansehen im Ausland. Dann weicht der Druck, der auf dem politischen Leben Deutschlands lastet und auch die Organisationen der Arbeiterklasse, nicht zuletzt die Gewerkschaften in ihrer Bewegungsfreiheit hindert.“
Es geht um Ganze. Viel mehr steht auf dem Spiel als das, was die Kommunisten, die die Reichspräsidentenwahl aus der Trostperspektive beurteilen, zu sehen glauben. Sie legen dem Arbeiter, die Aufzorderung Hindenburg zu wählen, sei nichts anderes als die reformistische Vorbereitung künftiger Lohnabundante. Unmittelbar nach der Präsidentenwahl, am 30. April, stehe mit dem Absluß der Wahl ein neuer Lohnkampf in Aussicht. Die Festhaltung Deutschlands, wie sie durch die Notverordnungen gekennzeichnet sei, werde fortgesetzt; diese Falschheitung entspreche vollkommen dem künftigen Lohnabbau im

falschheitlichen Italien. Von alledem spreche jedoch der Anruf des ADGB, zur Präsidentenwahl sein Wort.
Die Antwort darauf ist sehr einfach: bei der Präsidentenwahl steht tatsächlich noch etwas mehr auf dem Spiel als Lohnabbau. Sigt der Faschismus erst einmal im Sattel, dann sind für ihn Lohnabbau, Sozialversicherung, Schlichtungswesen — kurz, die ganze Sozialpolitik nur noch Kleinigkeiten. Die Arbeiterbewegung hat dann aber auf lange, lange Zeit hinaus gar keine Möglichkeit mehr, den Sozialabbau einzubäumen und — was noch wichtiger ist — bei Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse von neuem zum Angriff überzugehen.
Das ist der große Unterschied: Faschismus bedeutet Absterben der Arbeiterbewegung, Demokratie dagegen Bewegungsfreiheit. Ohne diese Bewegungsfreiheit gar keine Kampfmöglichkeit mehr gegen den Lohn- und Sozialabbau. Im Faschismus sind die Arbeiter unter und bieder unteren, wenn nicht — wer weiß, wann — vielleicht durch außerpolitische Kompensationen der Diktator gestützt wird. In der Demokratie dagegen kann der Arbeiter sich wenigstens wieder aus dem Elend herausarbeiten.

Worte und Begriffe

Die Abwehr gegen die Staatsfeinde

Im neuesten Heft vom „Freien Wort“ heißt es am Schluß des Beitrages von Dr. A. A.:

Wach der Reichsregierung Dr. Brüning hat sich in der letzten Reichstagssitzung die völlig unrichtige Behauptung der Nationalsozialisten und Kommunisten zu eigen gemacht, die Republik dürfe gegen diese Bewegungen nicht mit List und Tücke, sondern nur mit bloßem Mitleid vorgehen. Wie überlegen gerade Dr. Brüning eine merkwürdig geringe geistige Überlegenheit sowohl gegen Kommunisten als auch besonders gegen nationalsozialistische Bewegungen zeigt. Das Sozialistengesetz war ein Ausnahmengesetz gegen eine Arbeiterklasse, die sich ungebührlich feindselig und gefegelmäßig zur Wahrung ihrer Interessen zusammenzuschließen wollte; es war eine Barriere und Brutstätte des alten Machthaftes. Heute handelt es sich um etwas ganz anderes. Nazi und Kopl sind keine feindseligen geistigen Bewegungen, sondern Ausdrücke verbrecherischer, gesetzverachtender Gewalttätigkeiten.

Ein Beispiel dafür den Unterleib für alle Zeit: trotz aller Unterdrückung, trotz der Proklamationen der Arbeiter ist von den Sozialdemokraten in den Jahren 1870 bis 1914 nicht ein einziger Polizeibeamter getötet worden (schlechtig mit einer einzigen Ausnahme in Frankfurt a. M. während des Sozialistengesetzes), heute vergeht fast kein Tag, an dem nicht ein Vertreter der Staatsgewalt als Opfer seiner Pflicht fällt, gemordet von Kommunisten oder Nationalsozialisten. Wenn der antirepublikanische Reichstagsler diesen absolut grundlegenden Unterschied auch nur in einer einzigen vernünftigen Rede erwähnen wollte — dann hat er vom Wesen der Sozialdemokratie einerseits, vom Wesen des Faschismus und des Kommunismus andererseits keine klare Begriff.

Auch die Republik hat nicht das Recht, sich selbst und die Staatsgewalt auszugeben. Im Krieg sind alle Monarchien zusammengebrochen, und die Republikanten haben geliegt. Der freie Staat ist zugleich der stärkste Staat und der geliegt.

Aber die Kraft, die der freie Staat gegen verbrecherische Feinde der Freiheit aufweist, hat nichts zu tun mit dem Faschismus. Faschismus ist die Unterdrückung jeder selbständigen politischen Bewegung, insbesondere jeder Arbeiterbewegung durch unbegrenzte brutale Gewalt. Faschismus ist der Raub des Wahrechtes, der Raub der Veramögensfreiheit, die Vernichtung der Pressefreiheit, nicht nur für Verleumder und Spitzer zur Gewalt, sondern auch für ruhige und sachliche Gedankenentwicklung. Faschismus ist Vernichtung aller Arbeiterverbände, die sich nicht von vornherein verpflichten, unbedingt zu verteidigen, was der Diktator befiehlt. Faschismus ist das Verbot jeder, auch der ruhigen und nächsten Kritik. Faschismus ist jüggeliche Gewalt eines einzelnen über ein ganzes Volk.

In Wahrheit kann aber ein Einzelner nicht herrschen — dazu ist die moderne Gesellschaft und der gegenwärtige Staat viel zu kompliziert. Es herrscht also im Faschismus immer eine Cliqua, und das sind nicht andere, sondern Kapitalisten. Praktisch bedeutet deshalb Faschismus auch wirtschaftlich und sozial, daß der politisch gefeierte Arbeiter sich nicht mehr wehren kann und schrankenlos ausgeplündert wird. Es genügt, in dem Geschäftsbericht von Bemberg die Klage zu lesen, daß die italienische Kunfteinindustrie mit Arbeiterkollaborationen konkurriert, die nur genau die Hälfte der doch wirklich niedrigen deutschen Zeitlohnbeiträge ausmachen, um die ökonomischen Konsequenzen des Faschismus für die Arbeiterklasse zu begreifen. Gegen den Faschismus, der die feindseligen Organisationen der Arbeiter, die Freiheit des ruhigen Wortes und der sachlichen Schrift vernichtet, gegen den Todschnitt jeder Arbeiterfreiheit und jedes Arbeitererbes führen wir den Kampf. Und wenn Hindenburg als Reichspräsident wiedergewählt wird, der in seinen Jahren Präsidentenschaft nicht einen Schritt getan hat, der sachlich war, nicht einmal, nicht irgendeine die gefeierte, vernünftige Freiheit der Arbeiter angegriffen hat, — wenn dieser Hindenburg liegt gegen Hitler, dann hat der Faschismus eine große Schlacht verloren, hauptsächlich die Entscheidungsschlacht um Deutschlands Zukunft.

Wer Thälman wählt, die Nazis stählt!

Hitlerbanditen gegen Reichswehr

In Braunschweig ist alles möglich

Nachdem sich die in Klagenfurt herumtreibenden beamteten SA-Elemente wiederholt an mehreren Arbeitern vergreifen und selbst vor Anschlägen auf Polizeibeamte nicht zurückschrecken, greifen sie nunmehr auch Reichswehrsoldaten an, wenn diese der SA nicht den verlangten Beistand erweisen. In der letzten Nacht prägte ein Braunschweiger einen Reichswehrsoldaten aus einem bürgerlichen Gasse heraus. Als auf der Straße ein zweiter Reichswehrsoldat seinen Kameraden zu Hilfe kam, wurden beide von den nationalsozialistischen Lebermacht zu Boden gerissen, getreten und obenrum mit den gerauten Seitengewehren blutig geschlagen. Mit Mühe konnten zwei Polizeibeamte die Reichswehrsoldaten vor weiterem Zetteln. Die Hofeintragsombuds, die diesen Liebesfall ausführen, sind bisher nicht festgelegt worden.

China veröhnt sich mit Ausland

Die Kuomintang beschließt Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion.

Nachdem, wie Anfang des Monats aus Peking gemeldet worden ist, der Außenminister der chinesischen Nationalregierung beschlossen hatte, die seit 1929 abgebrochenen Beziehungen zur Sowjetunion wieder aufzunehmen, hat nunmehr nach einer Meldung der Moskauer Wätter aus Schanghai auch die Kuomintang in einer Vollversammlung die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen China und der Sowjetunion beschlossen.

Japanischer Kaufmann in Schanghai eingetroffen. Die japanische Truppenverfäkung von 10 000 Mann, die bei Suich und Wujung gelandet wurde, ist in Schanghai eingetroffen. Dadurch erhöht sich die Zahl der japanischen Streitkräfte auf 55 000 Mann. Dem japanischen Hauptquartier zufolge befindet sich an der Front Ruhe.

Der Schwindel vom Sozialismus Hitlers

Harzburger entlarven sich

Bundesgenossen von gestern

In dieser politisch so ernsten Zeit Sorgen die Auseinandersetzungen, die jetzt zwischen den Wittgliebern der Harzburger Front gepflogen werden, wenigstens für eine gewisse Erleuterung.

Als die Harzburger noch gemeinsam aufmarchierten, gaben sie vor, Seite an Seite für die innen- und außenpolitische Befreiung des deutschen Volkes zu kämpfen und namentlich auch die „Belange“ der deutschen Arbeiterklasse wahrzunehmen. Wenn heute die Nationalsozialisten, wie es die Gegenüber der Agitation erforderliche sozialistische Bräuen hinausgeschmettert und den Kapitalismus verdammt, so nahmen ihnen das die Jugend- und Duelleberge nicht weiter an, denn es ging ja gegen das „System“ und im übrigen sagten sie sich schmeichelnd, daß die milden Redersarten einer Partei, deren Führer alle paar Wochen in Industrieflecken usw. dem Unternehmertum um den Bart gehen, nicht allzu ernst genommen werden können.

Jetzt aber kehren die Anhänger Hitlers den Spiegel gegen die Anhänger Duellebergs und richten gegen sie dieselben Vorwürfe, die sie bisher nur gegen das System Brüning geäußert haben. Sie nennen ihre ehemaligen Verbündeten und Frontkameraden Schleichenträger der liberalen kapitalistischen Kapitalismus, sagen ihnen nach, daß sie die Arbeitermassen unter das Joch der Unternehmern knechten wollen, bezeichnen sie als Sozialreaktionäre, monarchistische Imperialisisten usw.

Darüber sind die Stahlwerke und die Deutschnationen deshalb besonders unglücklich, weil im Grunde die Kritik, die die Nationalsozialisten an ihnen üben, durchaus zutrifft. Es ist ihnen sehr peinlich, von den Leuten, die sie immer als

die Brestechter ihrer gegen die Arbeiterbewegung gerichteten Politik benennen wollten, so an den Bränger gestellt zu werden. Sie entzünden sich — aber sie haben doch nicht den Mut, ihren Vorgesetzten mit dieser Meinung zu blenden.

Am liebsten wäre ein Leichtes, den Hitler-Leuten nachzugehen, daß sie, was die Kapitalistendebatte angeht, jede Konkurrenz mit den Stahlwerkfabrikanten aufnehmen könnten. Sie brauchen nur auf die finanzielle Abhängigkeit der nationalsozialistischen Bewegung von dem großkapitalistischen Unternehmertum hinzuweisen. Sie brauchen nur an die Reden zu erinnern, in denen Hitler vor den Industriearbeitern seiner tiefen Abneigung gegen die gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiter Luft gemacht hat. Sie könnten zahlreiche, nicht nur nationalsozialistische, sondern auch antifaschistische Ausstellungen führender Nationalsozialisten in das Gedächtnis zurückrufen, wie, um nur ein Beispiel zu nennen,

Jene des wirtschaftlichen Beraters Bagener, der am 7. November 1931 vor den Unternehmern in Düsseldorf erklärte, daß der nationalsozialistische Sozialismus von jedem Wirtschaftsführer angenommen und bejagt werden könne,

und der den Wirtschaftsführern gut zuredete, sie sollten sich durch die Säue der Hitler-Partei nicht beunruhigen lassen, „denn sie lassen sich doch nicht durchführen“. Die Duelle- und Jugendbergs beziehen auf alle diese Einmäde in dem fächeren Bewußtsein, daß Faschismus und Sozialreaktion so doch zueinander gehören, und daß sich mit einem einzigen Schlag Hitlers die Kapitalisten in Industrie und Landwirtschaft am ehesten auslösen könnten. Die Außenbeiden aber dürfen sich an dem erbaulichen Schauspiel beteiligen, daß die eine reaktionäre Gruppe die andere der politischen und sozialen Rückständigkeit zeigt.

Zollbündnis der Donauföderation?

Paris und die Debatte um den Vorschlag Lardiens in Genf

Paris, 4. März. (Eigenbericht)

Die Mitglieder des Finanzkomitees des Völkerverbundes, die zur Zeit in Paris verbleiben, sind am Freitagabend mit europäischer Länder zu prüfen.

Die Erregung, die der Vorschlag Lardiens über ein Zollbündnis der Donauländer in Deutschland hervorgerufen hat, machte in Paris einiges Aufsehen, zumal die französische Presse über diesen Plan bisher so gut wie gar nichts mitgeteilt hat. Die erste Andeutung machte am Dienstag der Genfer Berichterstatter des „Petit Parisien“, der meldete, daß Lardien Untersuchungen mit den Vertretern der Kleinen Entente, Österreich und Ungarn gehabt habe, und der daraus den Schluß zog, daß sich die Zusammenarbeit in Mitteleuropa interessiere. Am Mittwoch meldete das gleiche Blatt, daß Lardien vor dem Finanzausschuß der Kammer, der über den Gegenstand über die 600-Millionen-Anleihe für die Tischbesatzung berichtet, erklärt hat, er habe bei den Vertretern der Donauländer in Genf dringend auf dem Abschluß eines Zollbündnisses auf der Basis von Vorzugszöllen bestanden und ihnen für ein solches Abkommen die Unterstützung von Frankreich, England, Italien usw. versprochen.

Diese Information hat der „Temps“ am Mittwoch aufgeführt. Er bemerkt dazu, es müßten ernstliche Anstrengungen in kürzester Zeit unternommen werden, um die Länder Mitteleuropas vor den

unbeabsichtigten Folgen der Sage zu bewahren, die durch die Weltwirtschaftskrise für sie geschaffen worden ist. Die Zeitung hatte weiter erklärt, daß die Idee einer wirtschaftlichen Verbindung zwischen den Donauländern nicht neu sei, daß ihre Durchführung bisher aber an politischen Ermüdungen scheiterte. Verschiedene Länder hätten jedes Wirtschaftsabkommen von einer politischen Regelung abhängig machen wollen, die direkt oder indirekt die bestehenden Verträge in Frage gestellt hätte. Andere hätten die Not der Donauländer dabei auszunutzen wollen, um zum alleinigen Nutzen der politischen Macht Deutschlands jenseits Mitteleuropas zu schaffen. Durch das pangermanische Deutschland seine Hegemonie durch das Bündnis sichern und einen neuen Druck nach dem Osten einzusetzen wollten. Der Genf der Weltwirtschaftskrise habe aber schließlich alle Regierungen zum Nachdenken und zur Berücksichtigung der wirtschaftlichen Tätigkeit der Länder reorganisieren müßte, ohne dabei ihrer politischen Unabhängigkeit Verzug zu tun.

Dieser Ausführungen ist in der übrigen französischen Presse und in parlamentarischen Kreisen feinerer Beachtung geschickt worden, da abgesehen von den Genfer Beratungen die Zukunft der bestehenden Verträge durch die Budgetdebatte und die bevorstehenden Wahlen in Anfrucht genommen ist. Infolge dessen haben die Kommentare der Berliner Zeitungen hier sehr übersehen.

Zum Zusammenbruch der Berliner Handelsbank A. G.

Der neueste Bankfraß in Berlin

Die Gründe, die zum Zusammenbruch der Berliner Handelsbank A. G. geführt haben, sind so gelagert, daß sie kaum größere Unerge in die Massen der Sparrer und der Einleger tragen dürfen. Die Verluste der Bank werden mit rund 6 Millionen Mark angegeben, bei ungedeckten Kundenguthaben in Höhe von fast 12 Millionen Mark. Ob das Unternehmen wessensschmerzde Geschäfte gemacht hat, wie vielfach behauptet wird, muß die Nachprüfung ergeben. Wie es heißt, sollen größere Kredite an eine Häuteverwertungs-gesellschaft worden sein, die so gut wie verloren sind.

Der wesentliche Grund für den Zusammenbruch dürfte aber der Mangel der Einlegergehr sein. Seit dem September 1930, also seit der Hitler-Wahl, sind die Kundenguthaben von etwa 20 Millionen Mark auf unter 12 Millionen Mark zusammengesunken. Dem üblichen Stoß hat die Handelsbank A. G. also wahrscheinlich, wie auch andere Banken, mit durch den Hitler-Kummel erhalten, der gerade in den Kreisen kultiviert wird, die zu den Einlegern der Handelsbank A. G. zählen. Selbstverständlich hat auch der Aufsichtsrat verlagert. Ein Mitglied des Aufsichtsrats, ein in den Berliner Anzeigen bekannter Obermeister, hat nach kurzer Zeit in einer Verammlung erklärt, auf die Handelsbank A. G. könne man sich nicht verlassen. Er scheint also nicht genutzt zu haben, wie der Hofe bei der Handelsbank A. G. lieg.

Ran muß schon an diese Dinge erinnern. Vielleicht werden auch mittelständische Kreise, denen man immer vormachte, die „Marxisten“ forderten die Barrentkontrole, um die Wirtschaft zu sozialisieren und unter ihre Herrschaft zu bringen, einsehen, daß die Forderungen der Sozialdemokratie und der Gemäßigten auf etwas ganz anderes hinauslaufen, nämlich auf eine Sicherung der Einleger.

Die Handelsbank A. G. hatte einen sehr guten Ruf. Beistellig ist an ihr u. a. die Bayerische Hypotheken- und Wechselbank mit gut 25 Proz. Die Beteiligung der Münchner Bank soll allerdings bis auf eine Mark abgeschrieben sein. Außerdem stand die Handelsbank A. G. in Verbindung mit der Preussentafel, was schon für die Bonität dieses Instituts etwas bedeutet. In der Hauptsache zählte das Berliner Mittelstandeserwerb zu den Kunden der Bank, aber auch andere mittelständische Kreise, so Festgeldverleiher, der Handel mit Obst und Gemüse usw.

Die Häuser der Bank sind vorläufig sichergestellt und werden

Das Große Los!

In der Preussisch-Säbdeutschen Kassenlotterie wurde am Freitag nachmittags das Große Los (500 000 Mark) gezogen. Das Glückslos trägt die Nummer 201 785. In der ersten Abteilung wird es in Wietzen in Sachsen, in der zweiten in Wietzen in Oberhessen gespielt.

Bei der Ziehung der Preussisch-Säbdeutschen Kassenlotterie wurden auf das Los 124 277 zweimal 100 000 Mark gezogen. In der ersten Abteilung wird das Los in Wietzen in Sachsen, in der zweiten in Wietzen in Hannover gespielt.

Wieder ein Polizistenmord

Dresden, 4. März. (Eigenbericht)

In der Nacht zum Freitag wurde hier der Polizeikommissar S. S. mit einem Messerhieb tot aufgefunden. Es wird Mord angenommen. Offener für die Mordanschläge überreichend ohne Möglichkeit zur Gegenwehr erschossen worden.

Abgebranntes Stadttheater

Am Freitag morgen ist aus unbekannter Ursache das Stadttheater in Zittau (Sachsen) abgebrannt. Das Bühnenhaus wurde vollkommen, der Zuschauerraum zum größten Teil zerstört. Von der Inneneinrichtung des Theaters konnte nichts gerettet werden. In letzter Zeit hatte das seit 150 Jahren bestehende Zittauer Theater einen ungewöhnlichen Aufschwung genommen. Auch die deutsch-böhmische Grenzbevölkerung zeigte lebhaftes Interesse.

Aufgefäarter Raubmord

Unter der Aufsichtung, den Word an dem Berliner Fouragehändler Wenzelhardt verübt zu haben, wurden der 18 Jahre alte Erich Jepernit und der 22 Jahre alte Hermann Niblow aus Berlin in ihren Wohnungen verhaftet. Beide sind geständig. Jepernit hat auf Wenzelhardt den Todesstoß abgegeben.

Merseburg

(Gesellschaftliche: Telefon Nr. 2038.)

Eiserne Front unerfüllt den Arbeiterwohl!

Sonntag, den 6. März, vormittags von 9 Uhr an, Handball- und Fußballspiele: Schwimmklub Merseburg gegen Union 1 (Handball); Rot-Weiß (Halle) gegen Merseburg 1 (Fußball) auf dem Sportplatz Jahn hinter dem Schützenhaus. Um 11.15 Uhr Einmarsch der Sportler unter Vorantritt des Spielmannszuges durch die Raumburger, Oberbreite, Breite Straße, Markt, Burg, Schulstraße zum "Eisboi". Hier löst sich der Zug auf.

Von allen Republikanern und Anhängern des Arbeiterports wird regste Beteiligung beim Eintreten der Sportler erwartet. Kampfstellung der Eisernen Front.

Abflauende Stimmung bei den Gegnern

Die letzten Naziveranstaltungen in Merseburg zeigten immer mehr abflauenden Besuch. Während die Nazis ebendort noch 800 Mann zusammenbekamen, hatte die gestrige Naziveranstaltung nur circa 350 Personen aufzuweisen. Auch der Stahlhelm bringt es nur noch auf 400 Besucher. Die Kommunisten hatten gestern eine Versammlung mit 350 Personen eine KGO-Versammlung fiel aber ganz aus.

Großer Einbruch. In der letzten Nacht wurde mittels Nachschlüssel in einem Geschäft in der Annenstraße eingebrochen. Für 1500 bis 2000 M. Wäsche und Konfektion wurden entwendet.

Ungeratener Sohn. Einer Witwe auf dem Rohmarkt wurden von ihrem Sohn 20 M. gestohlen. Bei seiner Festnahme leugnete der Täter. Er hatte das Geld einem Freunde gesteckt, bei dem es beschlagnahmt wurde.

Ein Hugo-Boss-Mistabend mit Werken klassischer Kleinfantasi findet am morgigen Sonntag, 17. Uhr, im "Schloßgartenkino" statt.

Aberfüllte Kundgebung der Eisernen Front

Eine überfüllte Versammlung der Eisernen Front fand gestern abend im Seiteren Bild in Leuna statt. Eingeleitet wurde die Veranstaltung durch den Reichsbannerpolitmannsungs und den Franzosen der M.Z. Unter Beifall zogen die Arbeiterportier mit ihren Sturmfaschinen ein, gefolgt von den Fahnen der Partei, der Gewerkschaften und des Reichsbanners. Zuerst ergriff Genosse Schönmann von dem Sportplatz das Wort, um die Verbundenheit des Arbeiterports mit der Eisernen Front zum Ausdruck zu bringen. Als Hauptredner sprach Genosse Dr. Herz. Seine ausgezeichneten Ausführungen fanden stärksten Beifall und lösten große Begeisterung aus. Die Versammlung verlief ohne jeden Zwischenfall.

Die drei Missetiere

Fremdenvorstellung am 13. März im Stadttheater Halle. Rund eine Woche nach der Aufführung in Halle wird den Göttern der Fremdenvorstellungen die große Reue-Operette "Die drei Missetiere" als 11. Fremdenvorstellung gegeben. "Die drei Missetiere" gehören zu der Gattung der angelegten Schand-Operetten wie das "Weiße Pferd" und werden deshalb sicher von starker Anziehungskraft sein. Über 150 Mitwirkende gehen über die Bretter. Der Kartenerauf beginnt am 7. März, mittags 1 Uhr, bei den bekannten Jahrtarientausgaben der Reichsbahn.

Reife im Grundwasserverband?

Röhschau. Am Montag hielt der Grundwasserbeobachtungsverband Röhschau seine diesjährige Jahreshauptversammlung ab. Fast sämtliche dem Verband angeschlossenen Gemeinden waren vertreten. Inspektor Klein (Halle) gab eine des vorberathenen Vorsitzenden Röhschau. Nach Feststellung des Tätigkeitsberichts des Verbandes wurde der Jahresbericht gegeben. Während die Reife im Jahre 1930 ein Defizit von 118,06 Markt aufwies, konnte im Berichtsjahr erfreulicherweise ein Kostenbestand von 284,84 M. festgesetzt werden. Bei der Beratung des Haushaltsplanes gab es eine kleine Uebererschätzung insofern, daß der Gemeindevorsteher Schürschmidt (Großlehna) beantragte, den Verband aufzulösen bzw. die Verbandstätigkeit auf einige Jahre ruhen zu lassen. Der Grund zu diesem Vorgehen ist in der außerordentlich schlechten Finanzlage der Gemeinden zu suchen. Da aber die Gemeinden einen Vertrag auf die Dauer von 12 Jahren abgeschlossen haben, ist es fraglich, ob der Austritt von dem Vertrage möglich ist. Zum Vorsitzenden des Verbandes wurde Gemeindevorsteher Sellmann (Röhschau) gewählt. Auf Grund der Kampfstimmung wurde der angelegte Bildberichtsvertrag nicht gehalten. In Halle ist mit einer normaligen Versammlung zu rechnen.

"Was mit Leben." Unter diesem Motto erscheint mit unserer heutigen Ausgabe eine vierteilige, sehr interessante Beilage des neuzeitlichen Raubvogels "Lichter u. Co. Merseburg".

Merseburgs Gewerkschaften gegen Thälmann Front gegen den Faschismus

Das Gewerkschaftsamt Merseburg hielt am Donnerstag eine Jahresversammlung ab. Den Geschäftsbericht gab der Vorsitzende Genosse Tenhagen. Als vornehmste Aufgabe hatte sich das Gewerkschaftsamt am Anfang des Jahres die Schulungsarbeit zum Ziele gesetzt. Da diese Aufgabe nicht die Beachtung gefunden hatten, wie es erwünscht war, ging das Amt im Herbst des Jahres dazu über, Diskussionsabende einzurichten. Seiner beteiligten sich die meisten in improvisierten Diskussionskreisen am Beispiel und auf der Straße am meisten und am lauteften diskutierten, an jenen Abenden am wenigsten. So waren bei dem letzten Diskussionsabend, der das Thema "Sowjetdeutschland" zum Vorwurf hatte, die meisten, die sich sonst am energigsten dafür einsetzen, am wenigsten vertreten. Der Versuch, sozialistische Kulturhaltung in die Feierstunden der Arbeiterchaft zu bringen, kann als voll gelungen bezeichnet werden. Durch Schaffung eines Funktionärskreises der Erwerbslosen ist eine bessere Vertretung der Interessen der Erwerbslosen möglich gewesen. Auch hier hat eine Schulung eingesetzt, die in regelmäßigen Diskussionsveranstaltungen durchgeführt wird.

So kann in bezug auf Durchführung gemeinsamer Veranstaltungen der Arbeiterchaft und einer intensiven Schulung das Gewerkschaftsamt auf ein erfolgreiches Jahr zurückblicken.

Anschließend gab der Redner Genosse Wägel den Jahresbericht, aus dem hervorgeht, daß das Gewerkschaftsamt trotz der oben bezeichneten Arbeit einen ansehnlichen Geldbestand besitzt.

Genosse Wägel berichtete über die Gewerkschaftsbibliothek. Rund 1500 Bände sind es, die sie zu verwalten kann. Im vergangenen Jahre wurden insgesamt 3000 Bücher ausgeliehen; von Anfang des laufenden Jahres bis jetzt sind es bereits wieder 1110 Bücher. Ein Beweis, welche wichtige Mission die Bibliothek für die Arbeiterbildung ausübt.

In der Diskussion nahm als Erster der Kommunist Richter, der seit langem nicht mehr in der Gewerkschaftsamtteilnahme gewesen, das Wort zu einem allgemeinen Referat. Von Gewerkschaftsamt über Kuma nach China, welches im Osten von Russland liegt, gab er sich nach Redlichkeit Mühe, die Versammlung zu be-

lauligen. Auf Unabsehigkeit kam es ihm dabei nicht an. Sowie sie zu die aufgetragen waren, wurden sie von anderen Diskussionsrednern bestritten. Da er sich allzu sehr auf die Traktion und die alten Führer der Sozialdemokratie berief, wurde ihm deutlich gemacht, daß er, der vor noch nicht allzulanger Zeit Schützengürtelträger war, am allerwenigsten ein Recht dazu habe.

Die Vorstandsarbeiten ergaben, gegen eine Stimme, die Wiederaufnahme des alten Vorstandes

unter dem Vorsitz des Genossen Tenhagen. Für zwei ausgesetzte Parteimitglieder wurden Ersatzmaßnahmen vorgenommen. In kurzen Zügen berichtete dann Genosse Tenhagen über den Besuch des KPD, in Berlin den Kreislauf der Diskussionen zu lassen. — In der Aussprache über die Eisernen Front und die Wählenden wurden Reichspräsidenten waren, mit Ausnahme des Unentgeltlichen Richter, sich alle Redner einig, daß Thälmann nur eine Wahlkandidatur bedeute. Selbst die Kommunisten, die sich noch einen Rest von Vernunft bedacht haben, mühten im Verlaufe der Debatte stillschweigend zugeben, daß die Wahlkandidatur Thälmann einen Gewinn für Hitler

bedeute und damit die Gefahr des Faschismus für die Arbeiterchaft nur gesteigert wird. Einer ihrer Redner brachte offen zum Ausdruck, daß die Kommunisten doch hoffen, daß Hindenburg gewählt wird. — Um so schoner läßt sich dann allerdings auf die schimpfen, die in Erkenntnis der tiefen Gefahr, die der Arbeiterchaft droht, sich die Wahl Hindenburgs und damit gegen Hitler einsetzen. Gegen eine Stimme (Richter) wurde eine Ersatzkandidatur angenommen, in der Thälmann gegen die Wahlkandidatur Thälmanns Stellung genommen wurde. Der Thälmann wählt, hält Hitler die Steinigung und stellt sich zur Seite, wenn das Schicksal des deutschen Volkes entscheiden wird. Der Sieg Hitlers aber würde Fortführung der Wirtschaft, Hungerlöcher und die Abschaffung der Sozialversicherung bedeuten. Die organisierte Arbeiterchaft werde das nicht mitmachen und, um Hitler zu schlagen, mit allen Kräften für die Wiederaufnahme Hindenburgs zum Reichspräsidenten eintreten.

Neue Organisation: Verband deutscher Siedler und Kleinbauern

Eine Tagung des Agrarpolitischen Bezirksbeirats der SPD in Halle beschäftigte sich u. a. auch mit dem am 1. März vollzogenen Gründung eines Verbandes deutscher Siedler und Kleinbauern. Der neue Verband umfasst alle Siedler, die in einer vollen Abhängigkeit ihre Existenz finden, ebenso alle Kleinbauern, die ohne ländliche fremde Hilfskräfte arbeiten. Seine besondere Aufgabe sieht er in der Anhebung von Landarbeitern. Der Verband steht auf republikanischer Basis und will mit allen auf dem gleichen Boden stehenden Organisationen in freundschaftlicher Zusammenarbeit wirken. Sein Organ ist die zweimonatlich erscheinende Zeitschrift "Die Scholle". Die Anschrift des Verbandes lautet: Verband deutscher Siedler und Kleinbauern, Berlin SW. 48, Endestraße 6. Die Geschäftsführung liegt in den Händen von Albert Kreuzer, die Schriftleitung in denen von Walter Kwasnik. Dem Hauptvorstand gehören noch an Dr. Rippich, Georg Schmidt, M. d. R., und Franz Spielich.

Der Verband wird in Kürze auch in unserer Heimat mit dem Aufbruch einer Organisation beginnen. Ihm wird dabei die größtmögliche Unterstützung gewährt werden müssen. Anfragen aus dem Bezirk richtet man an den Agrarpolitischen Bezirksbeirat in Halle, z. B. von Paul Zaube, Fax 42/44. Dorthin sind auch Adressen von Interessenten für den neuen Verband einzuliefern.

Kreis Querfurt

Kommunistische "Waffenversammlung"

Beifall. Am 1. März fand hier eine von der KPD einberufene Versammlung statt. Es sah erst so aus, als ob überhaupt niemand in diese Versammlung kommen würde, denn um 8 Uhr war außer dem Landjäger und unserem Bezirksleiter niemand anwesend. Endlich, als es bald 10 Uhr war, kam der KPD-Redner mit ungefähr 25 kommunistischen Anhängern aus Leucha. Aber um diesen 25 Mann aus Leucha einen Vortrag zu halten, war es doch wirklich nicht notwendig, nach Weischütz zu kommen. Daß die Einwohner von Weischütz kein Interesse an den kommunistischen Reden haben, beweist doch der mehr als schlechte Besuch. Außer einigen

unserer Parteigenossen waren schließlich noch zwei Stahlhelmmitglieder und zwei Einwohner, die sich zur KPD bekennen, erschienen.

Nach 15minütigem Referat des Kommunisten Zeitschiel trat Genosse Ulrich seinen Ausführungen entgegen und stellte einige richtige Anmerkungen vor, besonders, daß der KPD-Vertreter viel aus Zeitungen und vorles. Als nun Genosse Ulrich in der Diskussion erklärte, er nehme alles, was der KPD-Redner vorgelesen hat, als wahr an, aber er möchte nun auch bitten, auch das als wahr anzunehmen, was er nun aus der Zeitung vorlese und er ein Wort aus der Reichsbannerzeitung vom 20. Februar über den Russen Manuflid vorlas, erklärte der Kommunist: "Das ist Schwindel!" Für die Kommunisten ist alles nur das, was der "Klassenkampf" schreibt, alles andere ist Schwindel.

In einem Schlusswort ging der Referent auf manches vom Genossen Ulrich vorgebrachte nicht ein, anderes wieder bestritt er. Es war jedenfalls hart begehrt und die Wahl wird es zeigen, daß die Ausführungen des Kommunisten einen Erfolg für die KPD gehabt haben.

Saalkreis

Schön Gueen Konsumverein!

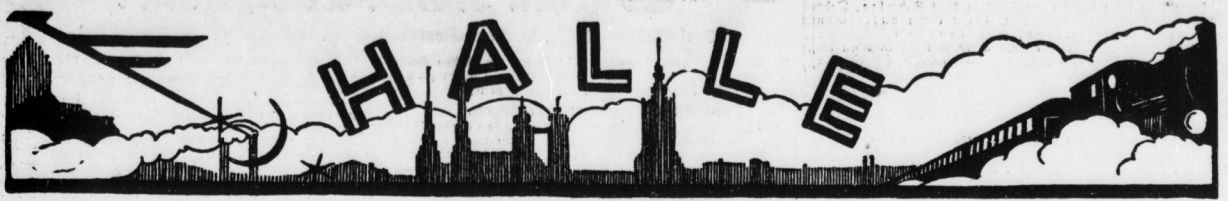
Stunde. Die Generalversammlung des Konsumvereins St. Münde findet am morgigen Sonntag statt. Die Vorgänge im A.R. Halle und neuerdings im Wittenberger Konsumverein, der seine Zahlungen eingestellt hat, müssen alle Genossenschaftler zur höchsten Wachsamkeit aufpassen. Laßt Euch Care unter guter Geschäftsleitung stehende Genossenschaft nicht zerbrechen, laßt die Kommunisten ihren "Roten Konsum" erziehen, wo sie wollen, aber verbindet, daß der eigene Konsum geschädigt wird! Erzieht aber selbst zur Generalversammlung. Es muß eine Vermaltung gewählt werden, die wie bisher die Interessen der Genossenschaft wahr.

Wohl. Kein Kommunismus. Es wurde berichtet, daß der jetzige stellvertretende Gemeindevorsteher kommunist ist. Herr Raabe legt Wert auf die Feststellung, daß er seit Jahren nicht mehr Mitglied der KPD ist. Er ist schon seit langer Zeit "Volksblatt"-Leser und seit 22 Jahren freigeordnetlich organisiert.

Kreis Delitzsch

Beifall bei Eisenburg. Eisernen Front. In einer gutbesuchten öffentlichen Versammlung sprach Genosse Schmach





Schlagt Hitler!

Diese heutige Beilage ist zur Agitation für die Reichspräsidentenwahl bestimmt. Darum wird sie nach dem Wesen nicht fort. Gabe sie in Broschürenform und gib sie an Arbeitskollegen und Bekannte weiter.

ARB.-Versteigerung auf Stottern?

Wie die Konsumtrotfabrik Eigentümerin des ARB. werden will. Wie wir aus dem gestern bis zu Reaktionschluss noch nicht abgeklärten Zahlungstermin in Sachen des ARB. erfahren, soll durch Ablösung und Uebertragung der auf den ARB. Grundbesitz laufenden Hypotheken eine Schlichtung geschaffen werden, nach der die ARB. die Jantir der Konsumtrotfabrik (heißt), obwohl sie gestern die Restkaufsumme auf das „Rote Proviandamt“ nicht zahlen konnte, dennoch in den Besitz der ARB.-Zentrale gelangt.

Das soll durch ein äußerst verwickeltes Geschäft geschehen. Die gestern verfallene Garantiesumme wurde wie die Garantiesumme der Frau Wentona Moser nach Abzug der Kosten der ersten Hypothekensäubigerin, der Pensionistin der GSG, Hamburg, übergeben. Dadurch verminderte sich die Hypothek der Pensionistin um rund 80 000 M. Es bleiben mithin 380 000 M. der ersten Hypothek; davon sollen auf Grund eines Vertrags mit der Kreisbank des Saalkreises 180 000 M. an die Kreisbank überschrieben werden. Auch der Restbetrag soll dann der Kreisbank überschrieben werden. Dafür zahlt die Kreisbank diese Summe an die Pensionistin aus. Damit wird die Kreisbank erste Hypothekensäubigerin. Sie läßt sich nun aber wiederum durch eine Hypothekensäubigerin in Berlin, von der wir gestern sprachen, gesichert worden sein soll. Diese Hypothek soll 300 000 M. betragen. Die übrigen Forderungen der Kreisbank sollen als zweite Hypothek eingetragen werden.

Kommt dieses verwickelte Geschäft zustande, dann hat die Konsumtrotfabrik das Rote Proviandamt „auf Stottern“ erseigert.

Nach oben, nicht nach unten wollen wir ... Zweiter kulturpolitischer Abend im „Volkspart“.

Vor überfülltem Volkspartsaal fand gestern Abend der zweite kulturpolitische Abend statt. Ein wenig Freude sollte er allen in den glauen Arbeitstag bringen, wie der Redner des Abends, der Arbeiterführer Bruno Schoenant, ausführte. Und er vermittelte Groß und Klein auch so manches Freizeutliche. Er brachte, wie es Schoenant in seiner Ansprache wünschte, Eltern und Kinder etwas näher zusammen und

er zeigte der proletarischen Elternschaft, daß sie in der Weiblichen Schule ein großes Posthorn in der Schulung ihrer Nachkommenheit für den Lebenskampf und für den Kampf um die Befreiung ihrer Ziele besitzt.

Das Programm, dessen Abwicklung einige Mühe machte, zeigte, wie fleißig in der weiblichen Schule auf der verschiedensten Arten die Auszubildenden eines gesunden Gemeinschaftsgefühls gepflegt wird. Musik und Tanz sind von jeher die großen gemeinschaftsverbundene Kräfte gewesen. Die weibliche Schule pflegt namentlich die Musik in allen ihren Stufen. Die Schülerinnen musizieren auf der Mundharmonika, die Orgelchen auf Laute und Geige. Die vorgeführten Musikgruppen entzeten viel Beifall. Besondere Freude machten den Darbietenden wie den Zuschauern die Bewegungschor der Schülertroupe Jennb Geerb; nicht minder das „freie Turnen“ im zweiten Teil des Programms. Aus dem Spiel- und Gestaltungsbereich des Kindes heraus entwickelt sich hier ein Körper und Seele gleichermäßen überhöhtes Spiel. Keine Kinderchorale umrahmt das Programm, das mit einem lustigen Bild aus der neuen „Kinderneue Abot“ schließt.

Zum Schluß lud Rektor Görsch alle Besucher zu einem Ausspracheabend am kommenden Mittwoch über die haltsche Schulnot ein.

Nazi-Angriff auf das Gewerkschaftshaus

Der Polizeibericht meldet: Am 5. März gegen 0.30 Uhr wurde der Polizei gemeldet, daß auf dem Gatz Schlagererischen Hattfinden, wobei auch geschossen worden sei. Die sofort am Tatort erschienenen Polizei konnte nichts mehr feststellen. Die Lokale „Fackel“ (Neumarktstraße) und Gewerkschaftshaus (Gatz) wurden sofort durchsucht. Am „Fackel“ wurde ein 17jähriger Durch die im Besitz eines Schlagwerkzeugs betroffen. Er wurde festgenommen. Im übrigen verliefen die Durchsuchungen ergebnislos.

Dazu erfahren wir noch, daß es sich auch bei diesen Vorgängen wie zum Kriegen der Nazis handelt, die ihren Uchprung in dem oben erwähnten Naziakt in der Rum a fktliche haben. Das wird in auch deutlich offenbar durch die Festnahme eines Nazis mit Schlagwerkzeug in diesem Lokal. Wie uns weiter gemeldet wird, hatten die Nazis in Stärke von etwa 40 Mann einen Angriff auf das Gewerkschaftshaus unternommen. Dabei fiel auch ein Schuß, auch wurde mit vierfälschen geworfen.

Von einem Anwohner der Neumarktstraße wird uns berichtet, daß dort auch unter den Bewohnern wegen der wiederholten Verfälle und der dauernden nächtlichen Störungen, die von dem Naziakt ausgehen, große Unruhe herrscht. Namentlich wird auch über den Hund des Wirtes geflagt, der auf politische Gegner gehetzt wird.

Sichere Dein Wahlrecht!

Die Stimmzettel liegen nur noch bis Sonntag aus. Die Wahlkarte liegt bis einschließlich morgen, Sonntag, in dem Gebäude der Werkstoffe, Rathausstraße 1, der Wählerchaft zur Einsicht aus. Die Einsichtnahme kann von 9 bis 13 Uhr erfolgen.

Es prüfe jeder Wähler, ob seine Wahlkarte zur Stelle ist, damit er am Wahltage Hitler schlagen kann.

Staat und Gemeinden sparen auf Kosten der Kinder unseres Volkes

Die gesamte Lehrerschaft blickt mit großen Sorgen auf die Verödung unserer Schulwesen, auf die ungeheuerlichen Einsparungen und Einschränkungen, die zum Schaden unserer Kinder, die schon die ganze fürchterliche Not der Arbeitslosen, elends forperlich und geitig zu tragen haben, ohne alau große Bewußtseinsbedenken vorgenommen wurden. Im Namen dieser Kinder erhebt die Lehrerschaft ihre warnende Stimme. Wer hier schweigen würde, der trägt mit an der Verantwortung für Folgen, die den deutschen Staat und seine Jugend in gleichem Maße treffen. Die Denkschrift des Kreislehrerates Halle muß auch die lebend machen, die bis jetzt noch keine Klagen für das Schulende haben, das sich schnell ins Fürchtbare steigern würde, wenn ihm nicht bald Einhalt geboten wird.

Der Magistrat Halle hat im letzten Jahr im Bezugs zum vorausgegangen 1 Million Reichsmark eingespart, das sind rund 40 Prozent des gesamten Aufwandes.

Es ist das geschehen trotz steigender Schülerzahl und trotz des unaufrichtigen Wachsens der völligen Verarmung der Eltern unserer Schulkinder, von denen eine finanzielle Mühsale an der Ausbildung ihrer Kinder nicht mehr erwartet werden kann.

Die Folgen einer solchen Sparpolitik lassen sich kaum in Worte und Zahlen fassen. Man muß sich nur einmal vorstellen, was es bedeutet, wenn die Schulklassen mit Kindern überfüllt werden; wenn die Kinder und Lehrer von einer Schule zur anderen hin- und hergeschoben werden; wenn Klassen ohne einen eigenen Klassenraum eingerichtet werden, die von einem Raum in den anderen gehen; wenn es viele Klassen gibt, die von mehreren Lehrern „durchgeschleppt“ werden müssen; wenn mit jeder neuen Einsparung im Laufe des Schuljahres die Lehrer dauernd wechseln, so daß es viele Schiler gibt, die nicht mehr wissen, welche Lehrer sie in diesem bestimmten Schuljahr gehabt haben; wenn die Lehrer mit Arbeit in einem Maße überlastet werden, wie das noch nicht der Fall gewesen ist, vor allem, wenn man bedenkt, daß die meisten von ihnen mit Ungenügendem in ihre eigene Zukunft schauen müssen; wenn man 100 Lehrerstellen einspart; wenn man alle Unterrichtsstunden streicht, die gerade für die Bildung unserer wertvollsten Jugend so unbedingt notwendig sind, wie z. B. den Werkstättenunterricht; wenn man die Gelder für Lernmittel in einem Gade fürzt, daß eine fruchtbar und ausreichende Bildung immer unmöglicher wird; wenn man die bereits durch die Not des Elternhauses forperlich geschwächten und durch die enge Zusammenhäufung gesundheitsförderlich gefährdeten Kinder in große Gesundheitsgefährden bringt, indem man an der

Reinigung der Klassenräume und an den Baderkosten 50 Prozent zu sparen beabsichtigt.

Und das alles in einer Zeit, wo vermehrte Hilfe für unsere Jugend notwendig ist.

Der Schaden, der damit an ihr angedichtet wird, wird keine Folgen für ihr ganzes Leben haben. Kann man von einer Jugend eine spätere fruchtbare Mitarbeit an Volk und Staat erwarten, wenn sie sich in ihrer wichtigsten Entwidlungsperiode von Staat und Gemeindefürsorge in eine geistige Not gestochen sieht? Sie werden allen Verantwortlichen einmal mit Recht zurufen dürfen: Ihr habt uns verlassen und ihr habt die Folgen einer falschen Finanzpolitik auf uns abgemäht. Die Bildungsnot unserer heutigen Schuljugend ist größer und ernster als die Not der Landwirtschaft und der großen Finanzinstitute: Rettet die Kinder aus dieser Not! Sorgt für einen besseren Schuletat in der „Schulrot“ Halle!

Bürgerfriede zwischen Antifremd und Sowjetlern

Ross und Nazis sollen ein gemeinsames Propagandabüro aufnehmen; sie legen beide nämlich ihre Ehre darin, sich in Dingen der Propaganda — und nicht nur darin — gegenseitig den Rang abzulaufen. Datten die Nazis kürzlich 17 ihrer Distriktsvereinigungen großzügig als „17 öffentliche Nebenlandgeburten“ angesehen, so ließ es die Kommunisten keine Ruhe, selbstern 16 solcher Vereinigungen in Halle und der näheren Umgebung einzuberufen. In jedem kleinen Vereinszimmer machte man Teilnahmepropaganda. Die beiden größeren Vereinigungen im „Gewerkschaftshaus“ und im „300“ waren nur mäßig besucht. Sämtliche Vereinigungen waren politisch gestrichelt. In zwei Vereinigungen wurden die Redner benannt. In zwei anderen wurde den Rednern das Wort entzogen, da sie basierend vom angemessenen Thema abwichen und sich in wüsten Schimpfereien ergingen. Am „300“ wurde die Vereinarung aus diesem Grunde um 23 Uhr aufgelöst. Als die Kommunisten von ihren Vereinarungen heimkehrten, sah man besprechenderweise im ganzen Stadtzentrum einen Nazi.

Warum sollen sie auch ihre Brüderchen vom Sowjetieren beunruhigen, wo diese doch loeben mit ihrer Parole „Wählt Balmann“ so wirksame Propaganda für Hitler gemacht haben?

Neben diesen kommunistischen Vereinarungen fanden eine Käftungebung, eine Stahlhelmjugendgebung sowie der kulturpolitische Abend im Volkspart statt. Da hatte die Polizei alle Hände voll zu tun. Sie jagte durch bauernde Kauftreuen dafür, daß auf dem Wege von und zu den Kundgebungen politische Anwesenheiten unterblieben. Tagegen wurden fünf Angehörige von Reichsverbänden und ein Kommunist beim Anfließen von Jettein erwischt und festgenommen.

Wir beginnen unseren Frühjahrs-Verkauf in allen modischen Abteilungen heute mit einem Sonder-Angebot:

WOLLSTOFFE

für Kleider, Mäntel und Kostüme. — Steter Eingang weiterer Frühjahrs-Neuheiten. Unsere Läger zeigen in ihrer riesigen Auswahl ein erschöpfendes Bild alles dessen, was die Frühjahrs-Mode bringt.

Mantelstoffe nach engl. Art gemustert, für den feischen Sport-Mantel, 145/150 cm breit Meter 7,20 5,95 4,95 3,50	2,40	Woll-Tweed für das praktische Sport- und Straßenkleid, solide Qualitäten Meter 2,60 2,25 1,95 1,65	1,20
Kostümstoffe für Straße und Reise, ca. 145/150 cm breit Meter 7,75 6,95 6,00 3,90	3,50	Afghalaine das von der Mode bevorzugte Gewebe, elegant und leicht fließend, reine Wolle Meter 5,75 5,25 4,20 3,50	3,25
Woll-Frisette in geschmackvollen Mustern und Streifen für Composés, Kleider und Blusen Meter 3,50 2,50	2,20	Fleur de laine appeltbreit, für das vornehme Nachmittags-Kleid, reine Wolle Meter 5,90 4,50 3,60	2,95
Afghalaine à jour modische Neuheit, für Kleider und Blusen in lebhaften Farben Meter 3,95 2,90	2,50	Fleur romaine in reichhaltigen Farbsortimenten, reine Wolle Meter 1,75	1,50

Und zur neuen Saison selbstverständlich auch lauter neue

SEIDENSTOFFE

1 Posten reinseidener Bast naturfarbig, ca. 80 cm breit, solange Vorrat	1,25	Morocain bedruckt, neueste Muster auf hell und dunkel Grad, ca. 100 cm breit	2,90
Crépe Marocain elegante, weichfließende Ware, modernste Farben, ca. 100 cm breit	1,95	Flamenge Wolle mit Kunstseide, in schönen, flotten Modefarben, ca. 100 cm breit	3,40
Charmeuse doppeltfadige, maschenfeste Ware, für elegante Unte.kleidung, 140 cm breit	2,45	Honan best/best, echt asiatische Rohseide, ca. 85 cm breit, naturfarbig	3,45
		alle Modefarben, echtfarbig	3,90

In unserem Ulstein-Muster-Zimmer liegen ständig die neuesten Ulstein- und Vogue-Schnittmuster zur zuanglosser Ansicht bereit!

BRUMMER & BENJAMIN

Große Ulrichstraße Halle Rannischer Platz

Die Hundertjährigen in Preußen

100 Lebensjahre erreichen im Jahresdurchschnitt 18 Personen, davon 12 Frauen

Seit dem Jahre 1925 eilt das Preussische Staatsministerium den preussischen Staatsangehörigen zu dem seltenen Ereignis der Vollendung des 100. Lebensjahres mit einem Glückwunschschreiben und einer in der Staatslichen Vorgesamtsverwaltung angefertigten funktionsfähigen Tafel, bei Behinderung außerdem mit einem Gedächtnis. Zur Grund einer Zusammenstellung des preussischen Staatlichen Landesamts sind bis zum Ende des Jahres 1931 141 Personen dieser Ehreung teilhaftig geworden, darunter 13, die bei Einführung der Maßnahme bereits 101 bis 104 Jahre alt waren. Die nachstehenden Angaben beziehen sich aber nur auf die restlichen 128 Jubiläre, weil jene 13 die Angehörigen ihrer Geburtsjahrgänge nur unvollständig kennzeichnen würden. Rednerisch ergibt sich bei dem hundertjährigen Zeitraum ein Jahresdurchschnitt von 18 Fällen.

In der Gesamtzahl ist das weibliche Geschlecht mit 66 Vertreterinnen doppelt so stark beteiligt wie das männliche (42); das darf man wohl als Beweis dafür ansehen, daß die bekannte größere Lebenskraft der Frauen bis in die höchste Lebensalter anhält, trotzdem die seitlich recht kleinen Zahlen aus einzelnen Provinzen auffällige Abweichungen zeigen.

Die Staatssumme von 128 ergibt, an der Einwohnerzahl nach der Volkszählung 1925 (38 175 939) gemessen, für den hundertjährigen Zeitraum einen Durchschnitt von 8,4 Hundertjährigen auf eine Million Einwohner. Wenn man die Hundertjährigen nach dem Geburtsort auf die Provinzen verteilt, entfallen auf Ostpreußen 15,5, die früheren Provinzen Posen und Westpreußen sogar 18 Personen, die von 1 Million Einwohnern bis 100. Lebensjahr erreichten, während auf die Rheinprovinz nur 1,0 und die Stadt Berlin 0,5 kommen.

Nach dem Hauptberuf waren die 42 Männer in überwiegender Zahl einst landwirtschaftliche Arbeiter oder Landwirte (23), einer war Förster und einer Schiefer.

Eine weitere zahlenmäßige Erörterung der Lebenserlängernden Wirkung durch Verbindung mit der freien Natur gibt eine Aufgliederung nach Stadt- und Landangehörigkeit: von 122 Hundertjährigen mit preussischen Geburtsorten kommen 51 oder rund ein Viertel aus Städten und 91 oder rund drei Viertel vom Lande.

Wählt Thälmann!



Oder: Paris' „Roi in den Sand!“

„Der Mörder von Straßburg“

auf Peter Kürsens Spuren - Rätsel um die Ermordung der Susanne Meyer

Straßburg, 3. März. (Eigenbericht.)

Daß gerade auf kriminalistischem Gebiet das Geschick der Seele Geltung besitzt, beweist ein Mordfall, der im Blick das größte Aufsehen und natürlichste Verhängnis herbeigeführt hat. Das Opfer des Mordes wurde die 15jährige Annette Susanne Meyer aus Schiltigheim. Die näheren Umstände ihres Todes und das Verhängnis der vorläufig noch nicht gefassten Mörder erinnern an den Fall Kürsen.

Stadttafeln in Schiltigheim

Susanne Meyer war von Verul Erenstophilst. Sie stand allein im Leben und verdiente ihr Geld durch reichliche Arbeit, ihre Schönheit, von der man in Schiltigheim viel sprach, erleichterte das Anknüpfen von Bekanntschaften, traf ihr aber auch im Sinne der Tradition der Kleinstädter den Ruf „großer Vergnügenssucher und Leichtfertigkeit“ ein. Susanne Meyer zeigte indes der Stadttafel nicht weiter zu kümmern; öfters zeigte sie sich mit einem jungen Manne, den sie auf einem Ball kennengelernt hatte. Ihren Freunden erzählte sie, daß jener junge Mann, der aus Straßburg komme, sie zu betören beabsichtige.

Der Mörder schreibt

Das letztemal sah man das junge Mädchen in Schiltigheim, als es sich eines Abends von seinem Wirtsstube verabschiedete, um angeblich für einige Stunden nach einem Vorort zu fahren. Am anderen Morgen steckte die Wirtstube fest, daß ihre Wirtin nicht nach Hause gekommen war. Die Gendarmen wurden in Kenntnis gesetzt. Zunächst nahm man an, daß das junge Mädchen

mit einem Liebhaber durchgegangen sei. Man dachte an den Straßburger Freund. Doch — nach wenigen Tagen erhielt die Polizei nach dem Vorbild des Düsseldorf Mordmörders einen Brief geschickt. In dem mitgeteilt wurde, daß die Beichte der Susanne Meyer an einer ganz genau bezeichnenden Stelle zwischen Schiltigheim und Kronenburg zu finden sei.

Man entsloß sich, an der angegebenen Stelle Nachforschungen anzustellen. Sie waren von Erfolg gekrönt —

Ein Sittlichkeitsverbrechen

In der Verlesung eines Fehdes zwischen Schiltigheim und Kronenburg fand man einen weiblichen Leichnam; der Tod war, wie die Verzte feststellten, durch Erdragen eingetreten. Ferner konstatierten die Gashörverbindungen, daß an dem Opfer ein Sittlichkeitsverbrechen verübt worden war. Beträchtliche Verlesungen führten zu dem Schluß, daß die Leiche bereits vor mehreren Tagen verübt sein mußte. Die Identifizierung des völlig unbekanntem Leichnams erfolgte rasch; die sofort herbeigeleiteten Wirtstube der Susanne Meyer erkannten ihre Wirtin. Die Beichte wurde zur Beerdigung freigegeben.

Die Suche nach dem Täter, der der Volkssage nach „Sampey von Straßburg“ genannt hat, ist bisher ergebnislos verlaufen. Der Straßburger Freund Susannes Meyers hat sich nicht gemeldet. Er konnte auch nicht ermittelt werden. Man ist im Blick davon überzeugt, daß er und niemand anders der Mörder ist. Mehrere bewährte Kriminalisten aus Paris sind in Schiltigheim eingetroffen, um die Untersuchung fortzuführen.

Für die jugendlichen Arbeitslosen

Gegen die politische Verberbung

Der Reichsinnenminister, der an alle Parteien des Reichstags die Mahnung gerichtet hat, ganz allgemein die parteipolitische Beiseitigung und Beiseitigung der jugendlichen Jugend einzustellen, kamte auch von sich aus etwas nach Schutz der Jugend gegen Verberbung tun. Dieser Verberbung sind am gefährlichsten die jugendlichen Arbeitslosen ausgeföhrt. Unter ihnen suchen die Demagogen der Kommunisten und Nationalsozialisten vor allem ihre Beute, und der jugendliche Erwerbslose, der in einem von der „Berliner Morgenpost“ veröffentlichen „Appell an Groener“ auf diese Gefahr aufmerksam gemacht hat, spricht bestimmt für Tausende und aber Tausende seiner Lebensgenossen. „Was wir Jugendlichen“ — so heißt es in dem Appell an Groener — „vor allem wünschen, ist die Möglichkeit einer Beschäftigung, und was mit Jugendenten vor allem bedeutet, ist, daß man für unsere physische und geistige Not lo wenig Verständnis hat. Wenn man uns schon keine Arbeit geben kann, so soll man doch wenigstens etwas tun, um unseren Geist nicht brackigen zu lassen.“

Am Herbst des vergangenen Jahres haben die Gewerkschaften von der Regierung die Bereitstellung von Mitteln für eine kulturelle Betreuung der jugendlichen Arbeitslosen gefordert. Das Reichsarbeitsministerium ließ damals durchblicken, daß mit der Bereitstellung von 1 Million Mark für diesen Zweck gedankt werden könne. Scherzhaftend in dieser Frage ist jedoch das Reichsinnenministerium. Bis zur Stunde ist die Finanzierung der kulturellen Betreuung der jugendlichen Erwerbslosen noch immer nicht erledigt. Der Winter ist bald herum, und geföhnen ist nicht.

Du mußt es jedem Wähler sagen - : „Für Hindenburg, heißt Hitler schlagen!“

Heroisches Vorbild der SA.

Das war der Weg eines Ostermannes!

Darmstadt, 4. März. (Eigenbericht.)

In einem Aufruf des heftigen Gauleiters der NSDAP, gegen die Wortsche des „marxistischen Unternehmertums“ wurde u. a. auch auf einen angeblich „hingerordneten“ SA-Mann Meyer als Beispiel hingewiesen. Meyer wurde als heroisches Vorbild geföhrt.

Der ätzliche Befund der Leiche Meyers hat inzwischen ergeben, daß das „heroische Vorbild“ einem Selbstmord erliegen ist, nachdem es in betrüblichen Zustande vom Rad gestürzt war. Meyer war festgenommen wegen Körperverletzung, Diebstahl und Hausfriedensbruchs verhaftet. Im Jahre 1908 hat er in Darmstadt während seiner Militärzeit seinen Vorgesetzten niedergeschossen und sechsmonatige Monate Gefängnis erhalten. Später wurde er für geföhrt erklärt. Während des Krieges lag Meyer zu Hause. Später trat er in den „Roten Frontkämpferbund“ ein und schließlich in die SA. Obwohl er aus dem Heere ausgestoßen war, gab ihm der feierliche Prinz zum bei der Beerdigung das Ehrengewand.

Selbstjustiz...

Bei den Nachforschungen nach dem Mörder an dem Bahnhofsverkehr Satob weil in Sonderlingen bei Reutlingen wurde als Täter der verheiratete 27jährige Mobelkäufer Wilhelm Weiss in Reutlingen-Münsterdorf festgeföhrt. Weiss lebte in seiner Wohnung verhaftet werden, hat aber dort unmittelbar vor seiner Festnahme durch Einatmen von Gas Selbstmord verübt. Ein an dem Mord mittelbarer 27jähriger Hilfsarbeiter aus Reutlingen befindet sich in Haft.

Waldbürnde, Amerikas Plage

Die Vereinigten Staaten wurden im vergangenen Jahre besonders stark von Waldbürnden heimgesucht, die ungeheuren Schaden anrichteten. Nach einer Statistik, die der Staat Michigan veröffentlicht, sind diese Bürnde in der Hauptsache auf sorglos fortgeordnete glimmende Reste von Zigaretten und Zigaretten zurückzuführen. Von den 4133 Waldbürnden, die im Staate Michigan im Vorjahre verzeichnet wurden, entfielen 46 Prozent auf die fahrlässige Sorglosigkeit der Raucher. Immerhin war gegen das vorangegehene Jahr ein dreiprogentiger Rückgang der Waldbürnde festzuföhnen. Die Behörde nimmt an, daß diese Minderung darauf zurückzuführen ist, daß in der ganzen Union eine eifrige Propaganda entfaltet wurde, um die Aufmerksamkeit der Raucher auf die schweren Gefahren zu lenken, die mit dem Rauchen in den Wäldern verbunden sind.

Christliche gegen Hitler

Der Gesamverband der christlichen Gewerkschaften wendet sich in einem Aufruf gegen die NSDAP. Die marxistischen Stellen darin lauten:

„Das äußere Gebaren des Nationalsozialismus, seine Gewaltanwendungen, die dem Terror des Kommunismus gleichkommen, sind heftig und festes im Gegensatz zu jeder christlichen Lebensform. Der Nationalsozialismus gebietet vor allem die soziale Entwidlung der deutschen Zukunft. Den Anpassungsformen des Nationalsozialismus stehen Beseitigung des Volkes gegenüber, die zur Abwehr jeder illegalen Machtregelung und Machtübertragung ausgeschlossen sind. Die christliche Arbeiterschaft bejaht den Volkswillen zur Abwehr jeder Diktatur. Sie selbst steht in eigener geschlossener Front gegen kommunalistischen und nationalsozialistischen Diktaturwillen. Ihr Kampf gilt der Freiheit der Arbeiterschaft, der Freiheit der christlichen Kultur und Lebensform, der nationalen Freiheit des deutschen Volkes. Ihr Kampf gilt der Sicherung einer zukunftsigen sozialen Bess- und Wirtschaftsförderung, die aus der freien Entfaltung und harmonischen Zusammenarbeit der Berufs- und Stände erwächst. Für die Verwirklichung dieser Zukunftsaufstellung steht sich die christliche Arbeiterschaft mit allen Vorkräften und geistigen Kräften ein. Es geht um Leben und Freiheit des deutschen Volkes!“

Aufruf der republikanischen Verbände

Das Kartell der republikanischen Verbände Deutschlands bezeichnet die Präbidentenwahl als Entscheidungsföhrt und erklärt:

„Hitlers Sieg würde Deutschland einer barbarischen Reaktion ausliefern, die sozialen Erwerbslosen der wertvollen Massen vernichten, den Rechtsstaat Deutschland dem Terror einer ungeschützten Diktatur ausliefern. Der siegreiche Faschismus würde das Werk von Weimar vernichten und die Hoffnung auf die Verwirklichung eines wahrhaft sozialen Volkstaats zerstören. Hindenburg ist Gewähr für Ruhe und Ordnung. Er steht zu seinem Eid auf die Reichsverfassung, den er geschlossen. Er ist von dem hohen Willen befeuert, das Reich in Freiheit und Gerechtigkeit zu erneuern, dem inneren und äußeren Frieden zu dienen und den gesellschaftlichen Fortschritt zu fördern.“

Die Wahl am 13. März ist für Hitler die letzte Gelegenheit, zur Macht zu kommen. Darum alle Stimmen — gegen Hitler — für Hindenburg.

„Bayern“ aufgelaufen

Beim Hinfahren von Petros (Vortag) ist der deutsche Dampfer „Bayern“ auf einen Felsen aufgelaufen. Die „Bayern“ befindet sich auf der Reife nach Buenos Aires.

Reichswerbetag für Jugendberberger

Der Reichsverband für Deutsche Jugendberberger veranstaltet am 16. und 17. April dieses Jahres seinen Reichswerbetag. In diesem Zusammenhang wird auch das Lassen in 20. Auflage erschienene neue Verzeichnis der Jugendberberger für das Jahr 1932 (468 Seiten, Preis 90 Pf.) aufmerksam gemacht. In diesem Reichswerbetagsverzeichnis wird jede der rund 2100 Jugendberberger Jugendberberger der Reichsverbände genau festgeföhrt. Solche Reichskarten für jeden Jugendberberger weisen die Orts-, in denen sich Jugendberberger befinden, nach. Der Teilzeit bietet auch diesmal wieder viel Besseres, was für Jugendberberger, insbesondere die Hausordnung und Aufnahmestimmungen der Jugendberberger, Bestimmungen über Fahrpreisermäßigung, Verzeichnis der Schulen, Festhalten und andere allgemein wertvolle Beiträge über das Wandern nebst einem ausführlichen Verzeichnis über das einschlägige Schrifttum. Die neue Ausgabe des Reichswerbetags der Jugendberberger wird als unentbehrlicher Begleiter des Jugendberbers bestens empfohlen.

Börsen, Märkte und Handel

Berliner Getreidebörsen vom 4. März

In der Berliner Getreidebörse herrschte am Freitag wieder recht ruhige Stimmung. Die Preis sind gegenüber den Vortagen nur unmerkliche Verberberungen. Die Kaufkraft hielt sich überall in engen Grenzen. Wechselkurse behielten ihren Stand. Die Borsen waren in ganz geringen Mengen angetrieben und fast bei den Nullen glatte Ausräume. Anfangs des Tages hatten Käufer Ruhe wegen um 100 Mark an der Wertschwankung, was bei der Berliner Börse verhalten. Die Schlusskurse verhielten sich fast ruhiger Haltung. Wertschwankung fand zu unbedeutenden Höhen und Tiefsen, was in der bekannten Weise weiter manipuliert. Sofer hatte ruhige Rendite. Das Geschäft hielt sich bei gleichmäßigen Gebörungen der eigere in den üblichen Grenzen.

a) 2024/25		b) 2024/25		c) 2024/25	
Weizen	244-246	244-246	244-246	244-246	244-246
Roggen	188-190	188-190	188-190	188-190	188-190
Gerste	190-192	190-192	190-192	190-192	190-192
Hefe	151-153	151-153	151-153	151-153	151-153
Walgeweizen	27,00-27,20	27,00-27,20	27,00-27,20	27,00-27,20	27,00-27,20
Hefe	10,00-10,20	10,00-10,20	10,00-10,20	10,00-10,20	10,00-10,20

Berliner Viehmärkte

Eine Ausnahme machte das Sammelmarkt, der, weil er nicht genügend bedingt war, Verkaufsleistungen erzielte. Auf den anderen Märkten geriehte das Angebot. Preise guten nach:

Schwarze Schaafe a) (über 800 Pfund) — (—), b) (240-300 Pfund) 32-34 (40-45) (300-350 Pfund) 32-34 (40-45), c) (100-200 Pfund) 32-34 (40-45) (200-300 Pfund) 32-34 (40-45), d) (30-40 Pfund) 32-34 (40-45), e) (10-20 Pfund) 32-34 (40-45), f) (2-4 Pfund) 32-34 (40-45), g) (1-2 Pfund) 32-34 (40-45), h) (0,5-1 Pfund) 32-34 (40-45), i) (0,2-0,4 Pfund) 32-34 (40-45).



Großes Speziell Angebot Karstadt

Der große Schlager von Halle!
Kupfertiefdruck-Ansichtskarten 10
wundervolle Aufnahmen, in großer Auswahl . . . 5 Stück

Seiden- und Kleider-Stoffe

Fleur-Romaine reine Wolle, großes Farbensortiment Meter	1,45	Afghalaine reine Wolle, von der Mode bevorzugt, ca. 100 cm breit Meter	2,75	Crêpe-Fiamenga reine Wolle mit Kunstseide in den mod. Farb., besond. schwere Qualität . . . Meter	2,90
Wollmousseline in den neuesten Mustern, größte Auswahl Meter 2,25 1,75	1,25	Mantelstoffe die letzten Neuheiten in den neuen Frühjahrsmustern Meter 4,90 3,50	1,95	Crêpe la Fleur reine Kunstseide, hervorragende Qualität in allen Modelfarben Meter	3,45
Ein Sonder-Angebot! Tweed-Schotten in den neuen Frühjahrsfarben Meter	0,68	Waschkunstseide entdeckende moderne Druckmuster . Meter 0,95	0,78	Ein großer Schlager! Crêpe-Juno ca. 80 cm breit, in allen Modelfarben, hervorragende Waschequalität Meter	1,45
		Bemberg-Crêpe de Chine Kunstseide, ca. 80 cm breit, in allen Modelfarben Meter	1,95		

Halle (Saale)
A Große
G Ulrichstr. 59-61

Bereins-Kalender

der Ortsvereine der SPD. Inoffizieller Bursch- und Jugendgruppen im Bezirk Halle-Dörfelberg / 1. Quartier.

3. März: 8.44. Freitag 8. Zirkeln. Central 11228 und 20791. Disziplinarial Halle a. S. Dasz 43-44. Dolphinder 7 Zirkeln. Central 11200.

Sindheim

Heute, Sonnabend, 31-23. 14 Uhr. **CAF WCC** Chor von G. Niget. Sonntag, 11-13 Uhr.

Erdm-Zeitung

Sonntag, 20-22 Uhr. **Lehrstuhl** von Rombe von Rol Cornob.

Galle

SPD-Schützengilde. Freitag, 18 Uhr: Große Orchesterspielung. Die Pianistin besetzt und begleitet zu etlichen. **Sonderbericht**. Sonntag nachmittag 3 Uhr: Sitzung. Jedes Mitglied nach eingehend erfragen. **Musikabend**. Sonntag, den 6. März, abends 7 Uhr: Pianistin-Spielung beim Gassenklub in Östern. Die Gesellen von Richard Buschmann eingeladen.

Café Freischütz

Heute a. Sonntag **Tanzabend** **Tanzabende** 17-19 Uhr: Die neuen Duell- und Frontistil von G. Oesch u. G. S. 19 Uhr: die neuen 197. die neuen 197. die neuen 197.

R. Schindler

Uhrmacher. Große Auswahl Uhren, Reparaturen. Kleiner Markt 35.

Werbte neue Leser!

Reichsbanner **Schwarz-Rot-Gold**. Bei den Reichsbannervereinen und in Halle a. S.

Walhalla

8 Uhr. **Mimi Vesely - Walter Kecher** im **Dreimäderhaus**. Sonntag 4 Uhr Familien-Vertrag. 0,50 bis 2,00 Stk. Jeder Sonntag ein Reich.

6 geb. Pianos

150 bis 550 Stk. Linders, Schicht 10.

Zoologischer Garten

Sonntag, den 6. März, 4 Uhr **Nachmittags-Konzert** des großen Zoo Orchesters Leitung Benno Pätz **Abends 7.30 Uhr Tanz** Eintritt frei!

Capitol

Lauchstädter Str. 1. Tel. 334.40 **Täglich der große Erfolg!** Käthe v. Nagy, Willi Pritsch in **Ronny** Ufa-Tonoperetta. Beginn: 4.10 6.20 8.30 Uhr. Sonntag ab 8.00 Uhr.

Auf Teilzahlung

Wochenrate 3 Mk. Schreibeische, Waschmaschinen etc. **Eidmann & Co.** Halle (Saale) Falschstraße 11

Preise wie noch nie!

Avulagenstr. Mk. 18,- 25,- 30,- Paulstr. Mk. 18,- 25,- 30,- 33,- 35,- 40,- 45,- 50,- **Gr. Kroppenstädt** Möbelabst. Halle-Saale Gr. Märkerstraße 4

Nähmaschinen

Einige wenig gebrauchte mit voller Garantie, weit unter Verkaufspreis, auch mit Zahlungsvereinfachung **Deutsche Nähmaschinen-Vertriebs-Ges.** Halle (Saale) Bernburger Str 30

25^{1/2}th

Hütchen-Pralinen Kokosfloren in der **Kosa** Schokoladen-Fabrik. Verkaufsstellen: Halle, Waisenhausring 1. Gr. Ulrichstraße 59. Bitterfeld, Reihenaust 39. Merseburg, Gotthardstr. 37.

Zoologischer Garten

Sonntag, den 6. März, 4 Uhr **Nachmittags-Konzert** des großen Zoo Orchesters Leitung Benno Pätz **Abends 7.30 Uhr Tanz** Eintritt frei!

Capitol

Lauchstädter Str. 1. Tel. 334.40 **Täglich der große Erfolg!** Käthe v. Nagy, Willi Pritsch in **Ronny** Ufa-Tonoperetta. Beginn: 4.10 6.20 8.30 Uhr. Sonntag ab 8.00 Uhr.

Auf Teilzahlung

Wochenrate 3 Mk. Schreibeische, Waschmaschinen etc. **Eidmann & Co.** Halle (Saale) Falschstraße 11

Preise wie noch nie!

Avulagenstr. Mk. 18,- 25,- 30,- Paulstr. Mk. 18,- 25,- 30,- 33,- 35,- 40,- 45,- 50,- **Gr. Kroppenstädt** Möbelabst. Halle-Saale Gr. Märkerstraße 4

Nähmaschinen

Einige wenig gebrauchte mit voller Garantie, weit unter Verkaufspreis, auch mit Zahlungsvereinfachung **Deutsche Nähmaschinen-Vertriebs-Ges.** Halle (Saale) Bernburger Str 30

11. Fremden - Vorstellung

im Stadttheater Halle Sonntag, den 13. März, 15 Uhr: **Die drei Musketiere** Große Revue-Operette. Kartenverkauf in den bedamten Jahrtarten-Ausgaben d. 7.-10. März.

Zoologischer Garten

Sonntag, den 6. März, 4 Uhr **Nachmittags-Konzert** des großen Zoo Orchesters Leitung Benno Pätz **Abends 7.30 Uhr Tanz** Eintritt frei!

Capitol

Lauchstädter Str. 1. Tel. 334.40 **Täglich der große Erfolg!** Käthe v. Nagy, Willi Pritsch in **Ronny** Ufa-Tonoperetta. Beginn: 4.10 6.20 8.30 Uhr. Sonntag ab 8.00 Uhr.

Auf Teilzahlung

Wochenrate 3 Mk. Schreibeische, Waschmaschinen etc. **Eidmann & Co.** Halle (Saale) Falschstraße 11

Preise wie noch nie!

Avulagenstr. Mk. 18,- 25,- 30,- Paulstr. Mk. 18,- 25,- 30,- 33,- 35,- 40,- 45,- 50,- **Gr. Kroppenstädt** Möbelabst. Halle-Saale Gr. Märkerstraße 4

Nähmaschinen

Einige wenig gebrauchte mit voller Garantie, weit unter Verkaufspreis, auch mit Zahlungsvereinfachung **Deutsche Nähmaschinen-Vertriebs-Ges.** Halle (Saale) Bernburger Str 30

11. Fremden - Vorstellung

im Stadttheater Halle Sonntag, den 13. März, 15 Uhr: **Die drei Musketiere** Große Revue-Operette. Kartenverkauf in den bedamten Jahrtarten-Ausgaben d. 7.-10. März.

Zoologischer Garten

Sonntag, den 6. März, 4 Uhr **Nachmittags-Konzert** des großen Zoo Orchesters Leitung Benno Pätz **Abends 7.30 Uhr Tanz** Eintritt frei!

Capitol

Lauchstädter Str. 1. Tel. 334.40 **Täglich der große Erfolg!** Käthe v. Nagy, Willi Pritsch in **Ronny** Ufa-Tonoperetta. Beginn: 4.10 6.20 8.30 Uhr. Sonntag ab 8.00 Uhr.

Auf Teilzahlung

Wochenrate 3 Mk. Schreibeische, Waschmaschinen etc. **Eidmann & Co.** Halle (Saale) Falschstraße 11

Preise wie noch nie!

Avulagenstr. Mk. 18,- 25,- 30,- Paulstr. Mk. 18,- 25,- 30,- 33,- 35,- 40,- 45,- 50,- **Gr. Kroppenstädt** Möbelabst. Halle-Saale Gr. Märkerstraße 4

Nähmaschinen

Einige wenig gebrauchte mit voller Garantie, weit unter Verkaufspreis, auch mit Zahlungsvereinfachung **Deutsche Nähmaschinen-Vertriebs-Ges.** Halle (Saale) Bernburger Str 30

11. Fremden - Vorstellung

im Stadttheater Halle Sonntag, den 13. März, 15 Uhr: **Die drei Musketiere** Große Revue-Operette. Kartenverkauf in den bedamten Jahrtarten-Ausgaben d. 7.-10. März.

Welt herabgesetzte Preise!

Herrenzimmer komplett, Eiche und Nußbaum poliert. 275,- 375,- 475,- 550,- 650,- 765,- 855,- **Gebr. Jungblut** Albrechtstr. 31

Wolkerkauf!!

In Anzeigengeld, blau, Wolkennmuster, ab 7,90 Mk. Meter 7,90 Mk. **Gera, Postfach 167**

Wolkerkauf!!

In Anzeigengeld, blau, Wolkennmuster, ab 7,90 Mk. Meter 7,90 Mk. **Gera, Postfach 167**

Zur Konfirmation

prachtvolle Rhein- u. Moselweine besonders billige Bowlenweine **Brehmer-Liköre Brehmer Nachfolger** Halle a. S., Leipziger Straße 43

Faust I.

von Johann Wolfgang von Goethe erzählt von C. Götze, 1. April 1932, 10 Uhr (8. Fremden-Vorstellung, Neues Theater Str. 4). **Der sensationelle Erfolg** **Im weißen Rößl** in der Götze'schen Bearbeitung. **Märchen über Bräutigam und Braut** durch die Goethe-Halle in Breitenburg, Lind-Nebel u. Scherke, 21. März, 1932, 20.120

Herrn - Anzüge

Vorteilhafte Spezialpressung 25 45 64 79 Mk. **Herrn-Mäntel** Vorteilhafte Spezialpressung 29 42 64 79 Mk. Jänelingsgröße 10% billiger **Ernst Sitte** Torgau, Hickstr. 1

Bremer-Liköre

BREHMER LIKÖREWEINE

Der Sonntag

Befehrende, unterhaltende und satirische Beilage

Die Krawatte / Von Pierre Nezelof

Der Croche wollte sich soeben in sein Büro begeben, als seine Frau ihn zurückrief.

„Ach dich erst einmal anschauen!“ rief sie ihm nach. Wie ein Soldat an der Kasernenmauer stellte sich Croche in Postur, während die Gattin mit scharfem Blick eine Untersuchung seines Aushängeschildes vornahm.

„Octave“, sagte sie mit erhobenem Zeigefinger, „wie geschmacklos du dich wieder herausstiffst! Es ist ein Schande! Sieh dich nur deine Krawatte an! Sie ist doch schon zu einer Schnur zusammengestrickt!“

Frau Croche öffnete ihr Handtäschchen und zog einen Geldschein heraus, den sie ihrem Mann reichte.

„Hier sind zwanzig Franken! Kaufe dir bitte heute Abend vor deiner Hemdreihe einen neuen Binder.“

„Wußt das sein?“ stotterte Croche. „Ach! Siehe. Du verstehst es so ausgezeichnet, die richtige Wahl zu treffen. Möchtest du nicht?“

„Nein“, rief Frau Croche gereizt, „bildst du bei dir, ich hätte gar nichts anderes zu tun? ... Und der Haushalt? Und die Küche? ... Und deine Socken? Wahrhaftig, du bist so anspruchsvoll wie ein Esel.“

Croche füllte, daß sich ein eheliches Ungewitter drohend über seinem Haupt zusammenballte. Schweigend nahm er den Erzug ihrer heftigen Vorwürfe hin und murmelte nur:

„Gut! Gut! meine Teure.“

Im Büro erlebte Croche lustlos seine Arbeiten. Der Gedanke, daß er in wenigen Stunden eine Krawatte erwerben sollte, vergiftete den Frieden des kleinen Raumes, wo er mit seinen Papieren beschäftigt war.

Ein wenig früher als gewöhnlich brach er auf. Er hatte noch nicht ganz Schritte auf dem Trottoir zurückgelegt, als er gegen einen Passanten stieß.

„Sieh da, mein lieber Croche!“

„Ach, du bist es, alter Troupe!“

Die beiden Freunde umarmten sich, die Freude über ihre Begegnung machte ihnen die Augen leuchtend.

„Mein alter Troupe!“ wiederholte Croche noch einmal. „Welch ein glücklicher Zufall! Gute drei Monate haben wir uns nicht mehr gesehen.“

„Sag ruhig fünf.“

„Aber nun müssen wir auch noch ein Weibchen zusammen bleiben. Komm mit mir, ich weiß eine delikate Gasse, wo man einen selbsthaften Wein trinken kann.“

„Sobald Croche davon hörte, wurde er willenlos. Im Hinterzimmer eines verdorbenen kleinen Cafés setzten sich die Freunde fest. Vor ihnen perlte der gute Tropfen in den Gläsern.“

„Raus!“ begeistert sich Croche und schnalzte mit der Zunge.

Die beiden Kameraden schmeckten und tranken.

„Rechtlich ist eine Uhr“, Croche sprach auf. „Ach, er hatte ganz und gar die Krawatte vergessen.“

„Entschuldige mich“, sagte er zu Troupe; „aber ich habe noch einen bringenden Einkauf zu erledigen.“

Er beglich beim Ober die Rechnung mit dem Gelde, den seine Frau ihm gegeben hatte, strich die Münzen ein, welche er herausnahm und betrat eiligen Schrittes die Straße. Da schob ein streckschreiendes Gebilde durch sein Hirn. Wieviel Geld behiel er eigentlich noch? Er rechnete im Geiste nach: zehn Franken hatte der Wein gekostet und einen Franc hatte er Trinkgeld gegeben; so waren ihm genau neun Franken davon geblieben. In seinen Taschen fand er noch etwas Kleingeld und brachte lo ungewöhnlich zwölf Franken zusammen. Würde er für diesen Preis eine Krawatte zu kaufen bekommen?

Mit bangem Jagen stürzte er in einen großen Warenladen. Es sollte loben Schluß gemacht werden. Die Inspektoren drängten die Kunden zu den Ausgängen. Croche fand sich die Krawattenabteilung. Ein Verkäufer war noch da.

„Ich möchte eine Krawatte haben“, wendete Croche sich an den Mann.

„Welchen Preis wünschen Sie anzulegen, mein Herr?“ fragte ihn der Angestellte mit einem höflichen Nicken und den Lippen.

„Nun ... ich weiß nicht recht ... vielleicht elf Franken.“

stammelte Croche. Die Miene des Verkäufers wendete sich dochmütig und verständlich führt er den Kunden in eine dunkle Ecke, wo einige, unmoderne Binder traurig herumhängen und sagt:

„Treffen Sie, bitte, Ihre Wahl!“

Croche betrachtete die armeneligen Seidenfäden. Ihr Pindorrot, ihr Indio über das Rosa entworfen, vor seinen Augen ein sinnverwirrendes Feuerwerk. Schweißtropfen perlten ihm an den Schläfen.

„Ach! wenn es sich darum handelte, einen Bräutigam auszuwählen, dann.“

Der Verkäufer kommt ihm ungeduldig zur Hilfe. Croche empfängt ihn wie einen Messias. Würde ihnen diese gefallen?“ fragt er und reicht ihm eine gelbe Krawatte mit malvenfarbenen Tupfen hin.

„Glauben Sie nicht, daß sie ein wenig auffallend ist?“ wirft Croche bemitleidend ein. Der Verkäufer würdigt ihn seiner Antwort und richtet nur einen entrüsteten Blick zur Decke.

Croche senkt den Kopf, seiner Unmöglichkeit völlig bewußt. Was tun? ... Wüßte ich kommt ihm eine Idee. Wenn er eine schwarze Krawatte nähme? Schwarz ist neutral, ist distret, kleidet gut, paßt zu allem, und man kann sie beliebig schon für zwölf Franken haben.“

Zu der Tat vermag ihm der Verkäufer für diesen Betrag eine schwarze Krawatte abzugeben. Croche zahlt, geht davon. Nun findet er sich auf der Straße. Er ist glücklich. Aber plötzlich blitzt er in den. Gewissenhafte peinigen ihn. Ist er richtig gehandelt? Was wird seine Frau sagen? Noch ist es

Zeit. ... Ob er zurückgehen soll, die Krawatte einzutauschen? Nein, der Diener der falschen Scham schießt ihn vorwärts. Er möchte gern eine kleine Rede vorbereiten, mit der er den Kauf dieses Trauerschmucks legitimieren könnte. Aber die Inspiration bleibt aus; im Gegenteil! er hört bereits im Geiste seine Frau rufen: „Der Unglückliche! da bringt er die Krawatte des Witwers heim! Du willst mich also bald begraben, du Wörder?“ Croche ist es, als ob er in seiner Tasche eine Bombe trüge, die nachher zur Explosion gelangen würde. Er betritt sein Heim. Wie spät es schon ist! Die Uhrmühle ist nicht diejenige der gemühtlichen Vesperstunde, viel eher die einer Traagödie. Tatsächlich findet er seine Frau in Tränen aufgelöst, niedergeschmettert in einem Stuhl kauend.

„Was ist denn passiert?“ forciert er mit zitternden Ärmeln. Frau Croche weilt mit trauriger Geste auf ein Telegramm, das geöffnet auf der Tischplatte liegt.

„Ganze Urula ist gestorben ... Uebermorgen findet die Beerdigung statt!“

Croche ist überwältigt. Tante Urula tot. Dieses unelbliche, griechenräumige Frauenzimmer, das sich ihm von all ihren häßlichen Seiten gezeigt hatte. Er empfand Lust, einen Luft-

sprung zu tun; aber da erleuchtete ein Geistesblitz sein Hirn. „Diese Nachricht geht dir scheinbar nicht im geringsten nahe!“ rief Frau Croche ihn an. Da legt er, wie von einem ungerechten Schicksalsschlag getroffen, eine traurige Miene auf.

„Ich bin im Gegenteil tief ergriffen“, sagt er, „arme Frau! Und wie soll sie war!“ Er schmeigt, schniffelt und nimmt dann wieder das Wort:

„Ich hätte schon den ganzen Morgen Vorahnungen ... Als ich meine Krawatte auswählte, muß ich das betrübende Ereignis wohl im Voraus gefühlt haben. Eigentlich bedachtigste ich, eine hübsche graue zu kaufen, wie du sie so gern magst ... eine geheime Kraft hielt meinen Arm zurück ... In solchen Momenten verstimmt man Stimmen ... Entgegen meiner ursprünglichen Vorannahme entschied ich mich für eine schwarze. Man sagt, daß einem so etwas nur bei den Menschen passiert, die man liebt.“

Croche stockt, seine Worte klingen wie erstickt, er wischt eine Träne aus dem Augenwinkel. Langsam zieht er die schwarze Krawatte aus der Tasche und entfaltet sie.

„Du siehst, daß ich die Wahrheit spreche!“

Die Waise von Frau Croche wandert störrisch der Krawatte und im Hinteren hin und her, und plöcklich murmelte sie gequält wie zu sich selber:

„Man mag gegen ihn sagen, was man will; aber Herz und Gemüt heißt er doch!“

(Eingig betrachtete Uebersetzung von Margarete Wicksdorfski.)

Justizierertum / Von E. van Lidth de Jeude

„Fingerabdrücke“, sagte Dr. Leon Perval, der große Advokat in Straßachen, „Fingerabdrücke“ gehören in der heutigen Zeit zu den wertvollsten Anhaltspunkten, um einen Verbrecher auf die Spur zu kommen oder ihn zu einem Geständnis zu zwingen. Und doch habe ich eine unangenehme Erinnerung an Fingerabdrücke ... ich will es Ihnen erzählen, der Fall liegt schon mehr als dreißig Jahre zurück. Ein Mensch soll sich seiner Irztimer nicht schämen.

Ich hatte mich damals gerade als Rechtskämmerer im Süden des Bundes niedergelassen und wurde zum Verteidiger eines gewissen Jean Grenier ernannt der beschuldigt wurde, einen alten Mann ermordet zu haben. Dieser alte Mann, Vater Alfruc genannt, hatte in der Nähe des Hofens eine Kneipe besessen und Geld zu Wucherzinsen ausgeleihen und war ein recht über Gelle gewesen: Vater Alfruc wurde ermordet in seiner Kneipe aufgehauen. Geld wurde nicht vermehrt, und man nahm deshalb an, daß ein Streit oder Raube das Motiv zur Tat gewesen war. Da das Verbrechen ziemlich abgelegen war und das Verbrechen wenig beachtet wurde, folgte es viel Mühe festzustellen, wo sich am Abend des Mordes dort aufgehalten hatte.

Die Polizei ermittelte, daß Jean Grenier und ein gewisser René Poquet die letzten Besucher waren, die Vater Alfruc lebend gesehen hatten, und suchte dieser beiden Männer habhaft zu werden. René Poquet war spurlos verschwunden und geriet dadurch in schweren Verdacht. Jean Grenier dagegen wurde nach einiger Zeit in einem Nachbarort entdeckt, etwa zwei Eisenbahnstunden von dem unserigen entfernt, wo er behauptete, Arbeit gefunden zu haben.

Das schien ziemlich verdächtig. Man fragte ihn, warum er sich denn nicht gemeldet hätte, als die Suche, die zuletzt bei Vater Alfruc gewesen waren, gelüftet wurden. Darauf konnte er schon keine Antwort geben. Schließlich ergab sich ein vernünftiger Beweis gegen ihn: Bei Untersuchung der Leiche wurden an dem Leiche des Toten Fiede konstatiert, die darauf hinwiesen, daß er verwundet worden war aber daß ihn zum mindesten jemand frächtig an der Gurgel gepackt hatte. Und die Fingerabdrücke, die man dort fand, die waren von Jean Grenier. Befragt, was er dazu zu sagen habe, erklärte er eine Geschichte, die eben rechtlich plausibel vorkam. René Poquet und er wären an jenem Abend bei Vater Alfruc gewesen, und hätten zu dreien manches Glas über den Drost getrunken. Dabei wäre das Gespräch auch auf neue Verteidigungsmethoden gekommen, in denen die Polizei in verschiedenen Städten des Auslandes gegenwärtig unterrichtet werde. Der alte Mann behauptete, darüber allerlei gelesen zu haben, und hätte schließlich zu Jean Grenier gesagt: „Verleude du mich mal angreifen, dann werde ich mich verteidigen.“ Jean Grenier hätte dem Alten darauf an die Rechte gegriffen, zum Spatz natürlich, und der hätte sich verteidigt, indem er zwei Finger in Jeans Augen steckte — der bekannte Trick. Und lo wären die Fingerabdrücke am Halle des alten Mannes entstanden.

René Poquet konnte besagen, daß es so zugegangen war und nicht anders. Der wäre übrigens noch geblieben, nachdem Jean Grenier gegangen war, behauptete dieser. Aber niemand wollte die Erklärung glauben, sie klang zu unabwehrlich. Selbst ich, der Verteidiger, vermochte es nicht. Warum hatte er sich dann nicht sofort der Polizei gemeldet? Weil er Furcht hatte, daß man ihn verdächtigen würde, lautete seine Antwort. — zumal er ja dem alten Mann tatsächlich Geld schuldete. Aber wie wäre dieser denn nun eigentlich gestorben? Ja, das wüßte Jean Grenier nicht. Die Untersuchung der Leiche ergab ferner, daß der alte Alfruc bestehend war und daher auch an einer Herzangst gestorben sein konnte: direkte Erfindungen Symptome gab es nicht. Aber die Fingerabdrücke von Jean Grenier?

Ich war noch jung und setzte meinen ganzen Ehrgeiz ein hinter die Wahrheit zu kommen. Ich unterließ mich oft mit meinem Klienten und ludte auf ihn einzuwirken, mir die volle Wahrheit zu sagen und zu gestehen, daß er den alten Wucherer ermordet hatte. Aber blieb dabei, daß es nicht so wäre, und erzählte immer nur wieder die alte Geschichte von der Demonstration der Verteidigungsart, die Vater Alfruc hatte geigen

wollen. Ich wurde gereizt, denn ich hatte das Gefühl, daß ich auf dumme Art zum Narren gehalten wurde.

Der Tag der Verhandlung war angebrochen und ich wußte noch immer nicht, was ich zugunsten meines Klienten anführen sollte. Das Verleiden von Vater Alfruc? Aber wenn jemand Fingerabdrücke am Halle? Ich konnte nicht nachweisen, daß der Alte ein Schurke war, und daß Jean Grenier ihn ermordet hatte, weil er ein Wucherer und Saluwte war. Aber Jean Grenier behauptete ja, ihn gar nicht gekannt zu haben. Mit dem Morden von ihm konnte ich doch dem Gericht nicht kommen. Der Staatsanwalt forderte fünfzehn Jahre Zwangsarbeit für Jean Grenier.

Dann war das Wort an mir, dem offiziellen Verteidiger. Und wie ich den Kerl da sitzen sah mit dem unerschämten, scheinbar unschuldbigen Gesicht, packte mich blinde Wut. Ich erklärte, daß es mir sehr leid wäre, aber daß ich kein einziges Argument zur Verteidigung hätte finden können. Ich sagte weiter, daß auch ich es für notwendig hielt, einen so lügenhaften und verbrecherischen Menschen wie Jean Grenier solange wie möglich aus der Gesellschaft zu verbannen, und ich schloß mich daher der Forderung des Staatsanwaltes an. Jean Grenier warf mir einen Blick grenzenloser Verachtung zu. Er wurde deportiert und ist später am gelben Fieber gestorben.

Aber zwanzig Jahre später erchien René Poquet auf der Bildfläche, um dem Gericht aus eigenem Antrieb mitzuteilen, daß die Sache sich genau so verhalten hätte, wie Jean Grenier sie immer erzählt hatte. Vater Alfruc hätte sich tatsächlich vom Jean Grenier an der Gurgel hängen lassen, um die neue Verteidigungsart zu demonstrieren. Bald darauf wäre Grenier weggegangen, und Poquet und der Alte wären noch eine Weile zusammengeblieben und hätten weiter getrunken. Da wäre der alte Mann plötzlich umgefallen, tot, an einem Herzschlag gestorben, und René Poquet, der auch seine Luft verpirzte, mit der Polizei in Verührung zu kommen, hätte die Flucht ergriffen, erst nach Italien, später nach Südamerika, wo es ihm gut ergangen wäre. Er hätte in den ersten Jahren niemals Zeitungen gelesen, oder auf andere Weise etwas aus seiner Heimat gehört und daher nichts von dem traurigen Schicksal Greniers erfahren.

So sieht man also, wie die Wahrheit manchmal so sonderbar klingen kann, daß sie sich wie eine raffinierte Lüge ausnimmt, und wie Fingerabdrücke einen Mord beweisen konnten, der nicht begangen worden war ... Ichloß Dr. Leon Perval, der berühmte Verteidiger, seine Erklärung.

(Autorisierte Uebersetzung aus dem Holländischen.)

Humor

Ein Schullehrer schick seinen Beschrungen zum benachbarten Bäcker um ein Paar Würstchen. Der Junge kann der Verführung nicht widerstehen und ist auf dem Heimwege das eine Würstchen auf; dahin angekommen, läßt er bei der Weiler an: „Wo ist denn das andere, du Bäcker?“ Der Beschrung zitternd: „Das ist ja das andere, Herr Meister!“

Bevorr: „Rut, beschreibe mir einmal die Wände des Schulzimmers!“ Rutchen: „Rein, Herr Bevorr, das tue ich nicht. Meine Eltern haben mir gesagt, ich soll keine Wände beschreiben.“

Sie telegraphiert aus Marientod: „In vier Wochen über die Hälfte abgenommen. Wie lange soll ich bleiben? Emma.“ Er drachtet zurück: „Nach vier Wochen. Kar.“

Das ist aus diesen Schurken, dem Ranf, geworden, der dich um 4000 Franken betrogen hat? „Oh, die Angelegenheit ist erledigt.“ „Zei er dir das Geld zurückgeben?“ „Rein, er hat meine Tochter geheiratet.“

Rutchen: „Sag mal, Tante, warst du früher Dichterin?“ Tante: „Wer weiß denn, mein Junge?“ Rutchen: „Nun, die Mama sagte gestern, du hästest mal in deiner Jugend schöne Gedächtnisse gemacht!“

Berliner: „Watt hab'n Se denn da für'n eigenartigen Kitz?“ — Hamburger: „Kreuzung zwischen Rindvieh und einem Berliner!“ — Berliner: „Na, ich'n Se, Wäncker, da sind wir ja beide verwandt mit dem Tierchen!“

Marx über Zinsknechtschaft

Die Brechung der Zinsknechtschaft gilt in der nationalsozialistischen Agitation als die Lösung der sozialen Frage. Gottfried Feder äußert sich über dieses Kernstück der nationalsozialistischen „Theorie“ in seiner Schrift „Das Programm der NSDAP“ in folgenden Sätzen: „Brechung der Zinsknechtschaft ist die Aufgabe der nationalsozialistischen Bewegung; sie ist weit mehr als nur eine nationalpolitische Forderung; sie greift mit ihren Voraussetzungen und Auswirkungen ebenso tief ins politische Leben wie ins wirtschaftliche ein; nicht minder ist sie eine Hauptfrage der Wirtschaftsplanung und greift so auch zutiefst ins persönliche Leben jedes einzelnen ein. Sie fordert von jedem die Entscheidung; Dienst am Volke oder schrankenlose private Bereicherung; sie bedeutet somit die „Lösung der sozialen Frage.“ — Herr Gottfried Feder legt den Begriff „Lösung der sozialen Frage“ fest in Anfangswortlaut; in der Tat zeigt jede dieser bringende Ueberleitung, daß die „Brechung der Zinsknechtschaft“ nicht allein von sozial falschen ökonomischen Voraussetzungen ausgeht, sondern auch ein Ableitungsmaßeß von einer radikalen Kritik am Kapitalismus darstellt. Der „Brechung der Zinsknechtschaft“ liegt die Unterbrechung von fallendem und fallendem Kapital zugrunde. Verbes und der Wirtschaftspolitik sind aber keine ökonomischen, sondern lediglich agitatorische Unterbrechungen. In der Wirtschaftspolitik liegt die Gegenwart ist das Finanzkapital vornehmlich, das seit 1910 in einem Maße die „Das Finanzkapital“ folgenmässiger charakterisiert. Das Finanzkapital hat die Wirtschaftsordnung des Kapitalismus die früher getrennten Sphären des industriellen, kommerziellen und Bankkapitals fest jetzt unter die gemeinsame Kontrolle der hohen Finanzen gestellt, zu der die Herren der Industrie und der Banken in inniger Personalunion vereinigt sind.“ — Diese eine sozialistische Wirtschaftsordnung könnte den Zins nicht abschaffen.

Marx und der Spitzel

Unter den Emigranten der verdienstlichen Länder, die nach der Abarbeitung der Revolution von 1848 ein Asyl in London fanden, zählte es die „Spitzel“, d. h. die in England, Frankreich und anderen Ländern, mit einigen die bürgerlichen Verhältnisse zu kommen, und sie haben ihm die Unanständigkeit bereitet. Die schäuflichen Erfahrungen machte er mit dem österreichischen Spitzel Bannan, einem Obersten der ungarischen revolutionären Armee. Dieser verdankte es, sich in Marx' Vertrauen einzufinden, und es gelang ihm, ein wichtiges Dokument der revolutionären Agitation seiner Feste ausgeht war. Bis zur kurzem lag diese Angelegenheit noch sehr still im Dunkel, und erst neuerdings ist es dem Russen E. Cybel, dem Verfasser einer Anzahl interessanter Arbeiten, besonders über die Geschichte des Kommunismus von 1848/52, gelang, seine Grund neuer Dokumente diese Episode in ihren Einzelheiten aufzuklären.

Marx leitete Bannan in den Jahren 1850/52 kennen. Damals hatte Bannan schon ein, wenn auch nicht sehr langes, lo doch sehr bemerkenswertes Leben hinter sich. Ungarischer Offizier von Geburt, trat der 1833 als Sekundanjunker in die österreichische Armee ein. Er konnte aber dort keine Karriere machen; seine Schulden wuchsen ihm über den Kopf und ein Schützenscheit zu vermeiden, war er gezwungen, seinen Abschied einzurufen. Dann fand er eine Anstellung in der Hofkapelle in Wien; in der Folge betätigte er sich als liberaler Journalist und Redakteur einer kleinen Zeitung. Nach Ausbruch der Revolution in Ungarn im Jahre 1848, die die „Anbanan“ der ungarischen Unabhängigkeit strebte zu beiden Seiten, trat er zum in die ungarische revolutionäre Armee ein, wo er jedoch nicht sehr militärisch, sondern der politischen Tätigkeit widmete. Er wurde Chef der Militärpolizei in der Stellung Kommandant während ihrer Belagerung. Die dem Beruf blieb er auch in der Verbannung treu, in die er im Jahre 1849 geriet. Durch eines belagerten Fortsetzung, die sich in 1850 wurde er zum „revolutionären“ Spitzel der ungarischen Emigranten ernannt, wobei ihm die Pflicht auferlegt wurde, nicht nur die ungarischen Emigranten, sondern auch alle anderen Emigrantengruppen zu überwachen, über die neuen Gruppierungen in der Emigration zu berichten und sie zu bilden. Diese Bannan den Jahren 1850/52, mit den Vertretern der politischen Polizei verdienstlichen Länder in Verbindung zu treten, um angedeutet mit ihrer Hilfe die geheimen Ziele der österreichischen Polizei gegen die ungarische Revolution auszuführen. Auf diese Weise geriet er aber allmählich auf die falsche Ebene und wurde bald Agent gerade der österreichischen Polizei, die er über das Leben und Treiben der ungarischen Emigranten informierte.

Dies alles wurde natürlich erst viel später bekannt. In den Jahren 1850/52 genoß Bannan in den Emigrantentreuen nach großes Vertrauen. Er gab sich als linker Demokrat aus und schloß sich der kleinen Gruppe der ungarischen Emigranten an, die dem linken Flügel der Opposition gegen die offiziellen Führer der ungarischen Emigranten Flügel angehörten. In dieser Gruppe fand man in manchen Fragen Marx sehr nahe und unterhielt eine Beziehung zu ihm. Sie machten ihn auch mit Bannan bekannt und empfahlen ihn aufs wärmste. Da Bannan genau über alle Vorgänge in der Emigration unterrichtet war, wurde er bei Marx, dem er ständig interessante Nachrichten mitteilen wollte, sehr geschätzt. Schließlich vermochte Bannan Marx' Vertrauen so weit zu gewinnen, daß Marx ihm im April 1852 den Vorfall machte, sich dem Kommunistenbunde anzuschließen. Es erscheint deshalb selbstverständlich, daß Marx auch Bannans Angebot der Herausgabe eines Pamphlets gegen die offiziellen Führer der deutschen Emigration dieses Vertrauens identisch. Marx erwiderte dieser Vorfall besonders verdienstlich. Zu jener Zeit hatte er sich mit allen Führern gänzlich gebrochen und trat in ganz entscheidender Form gegen ihre politische Prinzipienlosigkeit und ihr politisches Abenteuerium auf. Der hat dieser Führer gegen Marx war groß, und in der Presse ihrer Zeit kann man nicht selten heftige Angriffe gegen Marx finden. Bannans Vorfall gab also Marx die Möglichkeit, diese Angriffe in der Öffentlichkeit abzumehren und die „großen Männer des Exils“ in in ihrem wahren Lichte erscheinen zu lassen.

Marx befürchtete nur, daß das Pamphlet, da es jetzt in Berlin erscheinen sollte, den Eindruck einer Unterbrechung der Reaktion erzeugen könnte. „Das ist immer eine unangenehme Sache“, schrieb Engels darüber. „Aber auch dies Bedenken wurden bald zerstreut; tatsächlich hatten auch die „großen Männer der Emigration“ selbst nie darauf Rücksicht genommen, und wenn sie es für nötig fanden, veröffentlichten sie Angriffe gegen Marx selbst in der reaktionären Presse. Das befreite auch Marx von der Verpflichtung, im Kampfe gegen die „großen Männer“ besondere Rücksicht walten zu lassen. Bannans Verrat wurde angenommen, und im Laufe von zwei Monaten — im Mai und Juni 1852 — wurde das Pamphlet „Die großen Männer des Exils“ von Marx und Engels gemeinsam verfaßt. Anfang Juni war die Arbeit fertig und wurde Bannan ausgeben. Engels hoffte, daß die ersten Exemplare bereits nach bis 4 Wochen erschienen sein würden, während aber ein Monat nach dem Ende, und dem Erscheinen des Buches war nichts zu hören. Bannan machte verschiedene Ausflüchte, denen man aber immer weniger Glauben schenkte, um so mehr, als gerade zu jener Zeit schon die ersten Berichte über Bannans Verrat aufkamen. Marx und Engels stellten Nachforschungen an und erfuhr, daß Marx die Möglichkeit, diese Angriffe in der Berlin überhaupt nicht ergifferte. Kurz darauf erfuhr man auch,

Herrn Gottfried Feder erfunden worden. Schon der französische Kleinbürgerliche Sozialist Proudhon hat eine ähnliche „Theorie“ vertreten, und sein Gegner als Karl Marx schreibt in einem wenig bekannten Aufsatz, der nach dem Tode Proudhons in den Nummern 16, 17 und 18 (Schrang 1868) des „Sozialdemokraten“ erschienen ist: „Daß das Kreditwesen, ganz wie es z. B. im Anfang des 18. und später wieder des 19. Jahrhunderts in England dazu diente, das Vermögen von einer Klasse auf die andere zu übertragen, unter bestimmten politischen und ökonomischen Umständen zur Befreiung der Genossenschaft der arbeitenden Klasse (im 19. Jahrhundert) ist selbstverständlich. Aber das zinstragende Kapital als die Hauptform des Kapitals betrachten, aber eine besondere Anwendung des Kreditwesens, angebliche Abschaffung des Zinses, zur Basis der Gesellschafts-umgestaltung machen wollen ist eine burleske und schamhafte Bürgerliche Phantasie. Man findet diese Phantasie daher in der Tat auch des weitesten ausgeputzt bereits in den ökonomischen Wortführern der englischen Kleinbürgerschaft des siebzehnten Jahrhunderts.“

Nur durch die Ueberführung der Produktionsmittel aus der Hand des Einzelnen in die Hand der Kapitalisten hat die Gemeinwesenheit der Gesellschaft eine sozialistische Wirtschaftsordnung möglich. Der Nationalsozialismus als Wortführer des proletarischen Kleinbürgertums will seine Revolution der gesellschaftlichen Verhältnisse, sondern ihre Realisation. Die sozialistische Bewegung, die von der Schwärze zum Kampf der reaktionären Groß- und Mittel- und Kleinsten gehalten wird, verneht ihren irregulären Wahlen ihrer eigentlichen Wesen. Ihr Mittel, die soziale Frage zu lösen, ist nicht die Aufhebung der Kapitalistischen Ausbeutung, sondern die brutale Unterbrechung der immer neuen sozialen Kämpfe erzwungen Rechte der Arbeitnehmer.

doch Bannan schon seit einiger Zeit Beziehungen zur Polizei unterhielt und daß er u. a. dem Vertreter der preußischen Polizei, dem Leutnant Groll, ein umfangreiches Manuskript von Marx verfaßt hatte. Jetzt wurde es klar, daß Marx ein Spitzelnarr zum Dyer gehalten war.

Die preußische Polizei konnte jedoch von diesem Dokument keinen Gebrauch machen. Sein Inhalt hatte sie sehr enttäuscht. Befriedigend hatte man erwartet, daß das Manuskript verdienstliche Geheimnisse aus dem Emigrantentreuen preisgeben würde. Marx aber, der sein Pamphlet für die breite Öffentlichkeit geschrieben hatte, dachte natürlich nicht daran, irgendwelche Geheimnisse zu enthüllen. Er wollte lediglich politische Charakteristiken seiner Gegner entwerfen, ihre persönlichen Intrigen und politische Prinzipienlosigkeit aufdecken. Deshalb konnte auch die Polizei dieses Dokument für die Öffentlichkeit nicht ausnützen, und das Manuskript ist spurlos verschwunden. Am Archiv von Engels wurde aber der Entwurf dieses Pamphlets gefunden, er befindet sich zur Zeit im Archiv der deutschen Sozialdemokratischen Partei, und füglich ist die russische Uebersetzung dieses Entwurfs dem Gebrauh veröffentlicht worden. Dieses Dokument, das sehr scharf, mitunter sogar doshaft, aber immer mit großer Ueberzeugung geschrieben ist, hat für den Geschichtsforscher ein großes Interesse, da es sehr aufschlußreiche Einzelheiten über die Charakteristiken der „großen Männer“ der deutschen Emigration der fünfziger Jahre, wie G. Rintel, A. Kugel, G. Reichen, G. Oster, G. Marx und viele andere, bietet. Marx verfuhr mit ihnen schonungslos, da er der Ansicht war, daß alle diese Männer für die Sache der Demokratie und des Proletariats in der Welt verloren seien. Die Zukunft hat auch den Beweis dafür gebracht, daß er sich im großen und ganzen nicht getäußt hat; manche persönliche Einzelheiten sind vielleicht nicht immer und nicht in allen Einzelheiten gerecht, aber die von Marx gefällten politischen Urteile sind durchaus zutreffend.

Rätsel

Kreuzwörterrätsel.

1	2	3	4	5	6	7	
10	11	12	13	14	15	16	17
8	18	19	20	21	22		
23	24	25	26	27	28	29	
30	31	32	33	34	35	36	37
38	39	40	41	42	43	44	45
46	47	48	49	50	51	52	
53	54	55	56	57	58	59	60

Waagerecht: 1. Hingeeigart; 8. Erdöl; 10. englische Maß; 11. Richtmaß; 12. Raubentwurf; 13. Teil des Baumes; 14. Baum; 15. Baum; 16. Baum; 17. Baum; 18. Baum; 19. Baum; 20. Baum; 21. Baum; 22. Baum; 23. Baum; 24. Baum; 25. Baum; 26. Baum; 27. Baum; 28. Baum; 29. Baum; 30. Baum; 31. Baum; 32. Baum; 33. Baum; 34. Baum; 35. Baum; 36. Baum; 37. Baum; 38. Baum; 39. Baum; 40. Baum; 41. Baum; 42. Baum; 43. Baum; 44. Baum; 45. Baum; 46. Baum; 47. Baum; 48. Baum; 49. Baum; 50. Baum; 51. Baum; 52. Baum; 53. Baum; 54. Baum; 55. Baum; 56. Baum; 57. Baum; 58. Baum; 59. Baum; 60. Baum.

Die Tausenddollarnote

Chicago, Gestern. Um Mitternacht. In einer dunklen Gasse schlich einer an den Häusern entlang eine Laufenkarte zu und, beleuchtet eine Hausnummer. Der Dunst klopf ein geheimes Wortleihen an die Tür. Die Tür öffnet sich lautlos.

„Mit der große Mahala zu sprechen?“ fragt der nächtliche Besucher.

„Statt aller Antwort öffnet sich eine Tür. Der Besucher betritt das Zimmer; es ist niemand darin.“

Eine Stimme von unsichtbarer Herkunft fragt: „Was wünschen Sie?“

Der Besucher zieht eine Zehndollarnote heraus und legt sie auf den Tisch. „Ich möchte diese Banknote vertauschen.“

Das Zimmer wird wieder dunkel. Ein Surren hebt an. Eine Stimme ruft wieder und wird gleich darauf wieder hell. Die Banknote ist verschwunden.

„Selbst gemacht?“ fragt eine Stimme.

„Selbst gemacht!“ erwidert der Besucher. „Mit wem spreche ich? Mit dem großen Mahala selbst?“

„Ja, ich bin es. Ich werde die Note sofort unserm Bankfachverpflichtigen vorlegen. Antwort in zehn Minuten.“

Das Zimmer wird wieder dunkel. Ein Surren hebt an. Eine Stimme ruft sich herunter. Ein Film erleuchtet. „Wie bitte ich einen Fehler?“ Ein Kulturfilm der Chicagoer Einwohnereigenenschaft. Manuskript 21 Capone. Drehbuch Jimmy Cloyd. Aufnahmen Peter Bond.

Der Film ruht herunter, und der Besucher langweilt sich nicht mehr. Nach zehn Minuten wird das Zimmer wieder in helles Licht getaucht. Die Stimme des großen Mahala ertönt: „Mein Bankfachverpflichtiger erklärt, die Fälschung sei ausgezeichnet gelungen. Wieviel derartiger Noten können Sie bekommen?“

„Eine Million und mehr.“

„Was sind Sie im Prinzip?“

„Ausgeschlossen! Bei vielen für die Bitte einen noch zu bestimmenden Betrag. Aber zunächst eine Frage.“

„Ich bin ganz Ohr, großer Mahala.“

„Warum stellen Sie ausgerechnet Zehndollarnoten her?“

„Gern. Aber es wäre doch gleichgültig, ob Sie Zehndollarnoten herstellen. Es würde sich doch am meisten lohnen, wenn Sie Tausenddollarnoten herstellen.“

„Dne Zweifel!“

„Warum tun Sie es dann nicht?“

„Ja, ich gerate mir kaum, das anzusprechen.“

„Rehen Sie! Ich beschleie es.“

„Nun gut; Ich habe überhaupt noch nie einen Tausenddollarnoten gesehen.“

„Ein Tausend erfinden. Wieder wird das Zimmer dunkel. Vom Helmdarm liegt eine Tausenddollarnote auf dem Tisch.“

„Einen Sie eine Urdrupate für Tausenddollarnoten wollen? Das wäre uns lieber als Ihre Zehndollarnoten. Nehmen Sie diesen Schein als Mutter! Wieviel Zeit brauchen Sie zur Herstellung der Platte?“

„Acht Wochen.“

„Gut. In acht Wochen erwarten wir Sie hier. Auf Wiedersehen!“

„hm, könnte ich nicht etwas Vorläuf bekommen?“

„Sie haben doch die Tausenddollarnote.“

„Ja, aber die brauche ich doch als Mutter. Woher soll ich das haben?“

Zwei Minuten später hat der Besucher weitere hundert Dollar in der Hand. Dann schlüpft er aus dem Hause in ein Kutschen. Während der Fahrt springt er heraus, um sich etwas nachdemommenen Verlegen erheben. Er springt in eine Straßenbahn. Von hier aus bemerkt er in der Tat einen Helfer. Er springt er abermals während der Fahrt ab, springt in einen Autobus, springt aus und dort nochmals ab und schließlich in einem Haus. Gleich darauf kommt er aus einem andern Ausgange wieder, heraus. Er hat ein angelegtes Rollat.

„Nicht gehen?“

„Gut. Sie sind am nächsten Bahnhof und legen Sie sich in den Zug nach New York, der gerade abfährt. Ich wünsche Ihnen viel Glück. Und zwischen Chicago und New York reist er sich, obwohl das eine lange Fahrt ist, ununterbrochen die Hände.“

Nämlich: Erfinden war die Zehndollarnote gar nicht gelungen, sondern erst gemeldet; deshalb mußte er auch der Bankfachverpflichtigen des großen Mahala ein gut nachgemacht. Und außerdem waren die elfundzwanzig Dollar, die unter Freund in der Tasche hatte, ganz und recht. Und mit denen beschloß er, in New York einen Klarenzvertrag aufzumachen, um ein ehrlicher Mann zu werden. Kurt Mietheke.

Rätsel

Spitzwörterrätsel.

0						
	0					
		0				
			0			
				0		
					0	
						0

Die Buchstaben deeeeffikr m nnnnoopprrssttt sind jo in die freien Felder nebenstehende Figur einzulegen, daß die waagerechten Reihen Wörter folgender Bedeutung ergeben: 1. Morgenland; 2. Einzelpieler; 3. Gehmid; 4. Kürbisgewächs; 5. Schakal; 6. Spiel.

Verwandlungsrätsel.

4. Bach, Eise, Antel, Balz, Reim, Ober, Amme, Hofe, Angel, Gege, Sonne, Dool, Baum, Warm, Kant, Adria, Kufe, Dbe, Roge, Glas, Wipfel, Achse, Taler, Anial, Walle, Seidel, Lot, Lari, Form, Lid, Tute, Ocker, Keller, Alm, Wale, Wafe, Wlter, Ramm, — Die Anfangsbuchstaben vorstehender Wörter sind durch neue zu ersetzen. Die neuen Buchstaben ergeben, richtig aneinandergereiht, einen Ausspruch von Jon.

Sprichwörterrätsel.

Den nachfolgenden Sprichwörtern ist je ein Wort zu entnehmen, so daß die gefundenen Wörter ein anderes Sprichwort ergeben: Er wirft den Stiel der Art nach; Er ist jedermanns Freund; Jeder muß seinen Wohlstand wahren; Wer nicht kann, muß viel tun; Von nichts kommt nichts; Auf Augen folgt Sonnenlicht; Er hat den Himmel auf Erden; Sein oder Nichtsein, das ist die Frage.

Auflösungen der letzten Rätselle.

Silbentreuzwörterrätsel. Waagerecht: 1. Spbrant; 2. Janja; 3. Wpffe; 6. Sain; 8. Helene; 11. Anger; 13. Schuber; 14. Berta; 17. Meile; 18. Belagerte; 19. Gerie; 20. Reigen; 22. Ralte; 25. Regal; 27. Butarel; 29. Ohpino; 31. Kanow; 33. Regler; 34. Kteie; 36. Gentrühe; 37. Spagniohe; 3. Sargallo; 4. Mirdel; 5. Span; 8. Gobe; 9. Reon; 10. Albert; 12. Gerber; 13. Edulle; 15. Lapete; 16. Monogolei; 17. Meierei; 19. Gerfie; 21. Genre; 22. Karat; 23. Labu; 24. Urfrei; 26. Galle; 28. Rarama; 30. Banguine; 31. Kollane.

Waagliches Quadrat: 1. Doffe; 2. Dbeum; 3. Senta; 4. Tull; 5. Ernst.

Spreuzwörterrätsel. Waagerecht: 1. Wäme; 3. Affe; 6. Para; 8. Epa; 10. Dohne; 11. Bode; 13. Che; 15. Lot; 17. Brie; 18. Mife; 20. Jild; 23. Sieb; 26. Ilme; 28. Rotor; 29. Pefo; 30. Kiere; 31. Rub; 32. Huf; 33. Gern; 34. Dolo; 2. Wabe; 4. S; 5. Gger; 6. Walf; 7. Dpo; 9. Reon; 12. Gerber; 15. Maf; 16. Tal; 19. Welp; 21. Schute; 22. Bene; 24. Nier; 25. Brie; 26. Ullen; 27. Waze; 28. Brie.

Silbentreuzwörterrätsel. Steilhaus, Tambe, Jbis, Eljer, Geier, Gerde, Jafe, Reichhuhn, Zelfig. — Steilgig.

Schlagt Hitler!

Darum:

Keine Stimme für Thälmann!

Die Kommunistische Partei treibt ein frivoles Spiel mit dem Lebensinteresse der deutschen Arbeiterklasse. Sie weiß genau, daß der Faschismus sich dem Ziele der politischen Machtergreifung näher denn je fühlt und daß

die Reichspräsidentenwahl der Auftakt zur letzten Entscheidung um die Staatsmacht

ist. Sie weiß auch, daß die faschistischen Bürgerkriegshorden förmlich nach dem Blute der sozialistischen Republikaner lechzen und den verbrecherischen Wunsch hegen, mit der Mission des „Kaltmachens“ betraut zu werden, sobald ein faschistischer Reichspräsident gewählt ist.

Dennoch begehen die deutschen Handlanger des Moskowiters Stalin die unverzeihliche Torheit, den arbeitenden Massen einzureden, ihr Hauptfeind sei nicht der Faschismus, sondern die Sozialdemokratie, dieselbe Sozialdemokratische Partei Deutschlands, deren Kampfmethoden es zu danken ist, daß Hitler, Goebbels, Frick und Genossen bisher die Reichsmacht nicht ergreifen konnten.

Die kommunistischen Demagogen wissen, daß das Lebensinteresse der deutschen Arbeiterklasse die Verhinderung der politischen Machtergreifung durch den Faschismus verlangt, und sie wissen, daß durch die Verhinderung der Wahl Hitlers zum Reichspräsidenten ein starker Wall gegen die drohende Gefahr des Bürgerkrieges errichtet wird. Trotzdem sind sie so

irrsinnig, der Wahl Hitlers Vorschub zu leisten!

Es ist kindisch, wenn die Kommunisten der Sozialdemokratie vorwerfen, sie trete heute für denselben Hindenburg ein, den sie 1925 bekämpfte. Die deutsche Sozialdemokratie hat einen Vergleich mit 1925 nicht zu fürchten. Ihre damalige Haltung war so richtig wie ihre gegenwärtige. Bei der Reichspräsidentenwahl

vor sieben Jahren

war im ersten Wahlgang die SPD. mit 1,8 Millionen Stimmen nur schwach, die Sozialdemokratie mit 7,8 Millionen Stimmen mehr als viermal so stark. Dennoch

war eine abermalige Nominierung ihres Kandidaten Otto Braun im zweiten Wahlgang um so aussichtsloser, als die Kommunisten nicht daran dachten, für Braun zu stimmen, sondern stur entschlossen waren, Thälmann erneut aufzustellen, obwohl jede auf seinen Namen lautende Stimme ungültig war.

Die kommunistische Führung wollte lieber Hindenburg als Otto Braun!

In ihrer Hand lag es, die Wahl Hindenburgs zu verhindern, aber sie tat es nicht. Als am Spätabend des 26. April 1925 das Resultat der ersten Reichspräsidentenwahl vorlag, zeigte sich, daß Hindenburgs Sieg nur der Kandidatur Thälmann zu verdanken war.

Der Unterschied zwischen der damaligen Haltung der Sozialdemokratie und derjenigen der KPD. war folgender: Da der Sieg eines Arbeiterkandidaten unmöglich war, erforderte das Interesse der werktätigen Massen, den Sieg des damals am weitesten rechts stehenden Präsidentschaftskandidaten zu verhindern. Deshalb stimmte die Sozialdemokratie gegen Hindenburg für den mittelparteilichen Kandidaten Dr. Marx. Die KPD. aber begünstigte, ja ermöglichte erst den Sieg des Rechtskandidaten Hindenburg.

Für wie dumm hält eigentlich die KPD. die Arbeiterklasse, wenn sie glaubt, ihr mit Erfolg vorschwindeln zu können, die Sozialdemokratie stelle sich heute in Widerspruch zu ihrer Haltung vor sieben Jahren.

1925 wie heute tat die deutsche Sozialdemokratie alles, um den Sieg derjenigen Richtung zu verhindern, die der Arbeiterklasse am gefährlichsten ist. Und heute wie damals tut die KPD. das gerade Gegenteil: Bewußt versucht sie, den faschistischen Oberhäuptling Adolf Hitler in den Sattel zu setzen!

Dieser Verrat der KPD. an der Arbeiterklasse ist die Krönung der kommunistischen „Politik“.

Stets fiel die KPD. der Arbeiterklasse in den Rücken!

Sie unterstützt den Faschismus, weil sie der Wahnidee lebt, die faschistische Diktatur sei der „Düngeboden des Bolschewismus“. Deshalb die so oft konstatierte kommunistisch-faschistische Einheitsfront! Deshalb der kommunistisch-faschistische Kampf gegen die Sozialdemokratie!

Hier nur ein kleines

Sündenregister der Kommunistischen Partei:

1918/19.

Als nach dem militärischen Zusammenbruch Sozialdemokraten und Unabhängig-gemeinsam die Regierung bildeten, um das von der Monarchie hinterlassene Chaos zu bändigen und Staat und Wirtschaft vor dem drohenden Zusammenbruch zu retten, da war es die KPD., die nichts Notwendigeres zu tun wußte, als wegen eines Phantoms Arbeiter gegen Arbeiter auf die Barrikaden zu jagen.

1920.

Als im März 1920 der Generallstreik der organisierten Arbeiterschaft dem Aussch-abenteurer der Kapp und Lüttwig ein Ende machte, da war es die KPD., die die wahnwitzige Parole herausgab: „Kein Streik! Die Regierung Ebert ist nicht besser

als eine Regierung Rapp!" Eine Parole, von der selbst Paul Levi, zu jener Zeit Vorsitzender der KPD., aus dem Untersuchungsgefängnis an seine Freunde schrieb:

„Die kommunistische Parole ist ein moralischer und politischer Bankrott; die KPD. ist der größten Aktion des deutschen Proletariats in den Rücken gefallen!“

1923.

Als im Jahre 1923 die Wogen des Separatismus und des Nationalismus hoch-ausschlügen, als die Einheit von Volk und Reich auf dem Spiele stand; da war es die KPD., die während des Ruhrkampfes einen Spizel und „Märtyrer“ wie Schlageter verherrlichte, da waren es KPD.-Führer wie Karl Radek und Ruth Fischer, die eine Einheitsfront mit den völkischen Verbänden und Offizieren bildeten, indem sie „Kampfsartitel“ für die völkischen Zeitungen schrieben.

1924—1929.

Als in den folgenden Jahren die Sozialreaktion immer dreister und frecher ihr Haupt erhob, aber eine einige Arbeiterklasse durchaus imstande gewesen wäre, die sozialreaktionären Frechhücker in Schach zu halten, da war es die KPD., die der Sozialreaktion zu Hilfe kam, indem sie die Gewerkschaften, Jugend- und Kulturorganisationen spaltete, eigene Organisationen aufzog und so der kämpfenden Arbeiterklasse den Dolch in den Rücken stieß.

1930.

Als sich 1930 die Situation immer mehr zuspitzte und der Wahlkampf letzten Endes um demokratische Republik oder faschistische Diktatur ging, da war es die KPD., die mit dem Verbrechen des „nationalen Befreiungsprogramms“ und all seinen Phrasen gegen die Erfüllungspolitik, den Young-Plan und die Demokratie eine vollkommene geistige Kapitulation vor dem Faschismus vollzog.

1931.

Als die politische Reaktion sich endlich stark genug glaubte, um 1931 gegen Preußen, das festeste Bollwerk der Deutschen Republik und der Arbeiterschaft, an-zurennen, da gab die KPD. die Parole aus, das Stahlhelm-Volksbegehren mit allen kommunistischen Stimmen zu unterstützen.

1932.

Die faschistischen Gegenrevolutionäre leiten mit einem „Jetzt oder nie faschistischer Sieg!“ den Reichspräsidentenwahlkampf ein. Jeder falsch abgegebene Stimmzettel des Proletariats erleichtert seinen Todfeinden den Sieg; aber die KPD. hatte nichts Eiligeres zu tun, als wieder ihren Thälmann zu nominieren und damit jeden Denkenden zu der Warnung zu zwingen: Wer für Thälmann stimmt, wählt Hitler!

Mit der Feststellung, die KPD. habe sich 1931 an dem

Stahlhelm-Volksbegehren für die Auf- lösung des Preussischen Landtages

beteiligt, ist eine Ungeheuerlichkeit berührt, die in der ganzen Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung ohnegleichen dasteht, denn hier handelt es sich um die aktive Beteiligung der KPD. an einer Aktion zur

Errichtung der faschistischen Blutherrschaft!

Das hat niemand anders als der kommunistische Abgeordnete Schwenk ein-gestanden, indem er am 15. Oktober 1930 im Preussischen Landtag erklärte:

„Die Nazis wollen ein Volksbegehren zur Auflösung des Landtages durchführen. Wer steht hinter diesem Volksbegehren? Hugenberg und das übrige Großkapital, die ebenfalls das faschistische Regime aufrichten wollen. Dieses Volksbegehren der Nazis hat nur das Ziel, die Blutherrschaft der faschistischen Diktatur aufzurichten.“

Wie Schwenk im Oktober 1930, so hielten noch ein halbes Jahr später alle Kommunisten die Beteiligung am Stahlhelm-Volksbegehren für hellen Wahnsinn. Die „Rote Fahne“ rief am 10. April 1931 den kommunistischen Arbeitern zu:

„Kein Werkstätiger darf sich verleiten lassen, gemeinsam mit den Mord- und Streikbrecherbanden der Nazis und des Stahlhelms, gemeinsam mit den Börsenfürsten, Junkern und Inflationsgewinnlern, für deren Volksbegehren aufzumarschieren.“

Umfall auf Befehl von Moskau!

Ein Vierteljahr später aber machte die KPD. mit, was sie vorher so entschieden abgelehnt und so drastisch gebrandmarkt hatte.

Im Juli 1931 kommandierte die KPD. auf Befehl von Moskau: Rechts schwenkt, marsch! Eingetragen für das „rote“ Volksbegehren! Mit den faschistischen Volksbetrügern gegen Braun und Severing!

Freilich ereignete sich dabei ein kleiner Regiefehler, denn noch am 21. Juli 1931, demselben Tage, da das KPD.-Zentralkomitee den Beschluß für das Stahlhelmbegehren faßte, veröffentlichte der preußische Landtagsabgeordnete **Grobis**, politischer Leiter des KPD.-Bezirks Ostpreußen, einen Artikel, worin er aufforderte:

„Keiner beteiligt sich an der Abstimmung, denn auch jede „Nein“-Stimme zählt für die Volksbetrüger.“

Daß der 9. August kein Siegestag der Volksbetrüger wurde, sondern für die Preußenfeinde ein schwarzer Tag erster Ordnung, daran war die Führung der KPD. unschuldig; sie hatte sich mit Hingabe für den Sieg der Faschisten bemüht, aber die kommunistischen Wähler ließen sie im Stich. Hunderttausende leisteten der Wahnsinnssparole der KPD.-Leitung keine Folge, sondern blieben mit den sozialdemokratischen Arbeitern zu Hause. Sie begingen nicht den von der KPD.-Leitung verlangten politischen Selbstmord, und **Trozkli** stellte fest:

„An dem Verhalten des Zentralkomitees der deutschen kommunistischen Partei ist alles fehlerhaft: falsch die Einschätzung der Situation, falsch das nächste Ziel gestellt, falsch die Wahl der Mittel zu seiner Erreichung... In einer bestimmten Kampagne hat die Stalinsche Bürokratie die revolutionären Arbeiter in eine Einheitsfront mit den Nationalsozialisten gegen die Sozialdemokratie hineingezerrt.“

Der Dank vom Hause Hitler!

Natürlich blieb der nationalsozialistische Lohn für kommunistische Liebesdienste nicht aus. Schon 1924 streichelte der damalige Naziabgeordnete **Streicher** folgendermaßen die lieben kommunistischen Bundesbrüder:

„Zwischen den Zielen der Völkischen und der Kommunisten besteht — außer einigen Unklarheiten in der nationalen Einstellung und in der Rassenfrage — wenig Trennendes.“

Der Abgeordnete Stöhr, einer der Prominentesten im unmittelbaren Gefolge Adolfs des Großen, erklärte am 18. März 1931 in einer Berliner Versammlung:

„Nicht der Kommunist ist für die NSDAP. der gefährlichste Gegner. Mit der KPD. läßt sich auf jeden Fall ein Modus vivendi finden. Der wahre Feind steht von der SPD. bis zu dem schwarzen Gesindel. Hier ist schärfster Kampf am Platze.“

Sehr begreiflich, dies vielsagende „Lob“, das Stöhr vor einem Jahre den Nazis zollte. Hatten die doch inzwischen auch das Wenige über Bord geworfen, was sie noch von den Faschisten trennte: die „Unklarheiten in der nationalen Einstellung“. Das kommunistische Zentralkomitee brachte eine „Programmerkklärung zur nationalen Befreiung des deutschen Volkes“ heraus, die übergeschnappt nationalistisch war. Die rechtskommunistische „Arbeiterpolitik“ schrieb den KPD.-Nationalisten ins Stammbuch:

„Sie haben sich zu einer Hilfsstruppe der Faschisten gemacht, sie arbeiten der Reaktion in die Hände!“

Solche Ohrfeigen steckte die Leitung der KPD. schweigend ein und übte sich weiter in Taten, die das Entzücken nicht nur eines Stöhr und Goebbels, sondern sogar der ver lumpetsten Bluthunde im faschistisch-reaktionären Lager fanden. Ein Gipfel dieser Gefinnungslosigkeit war

die Befreiung der Fememörder mit Hilfe der KPD.

Seit Jahren erleben wir Tag für Tag, daß im politischen Kampfe an die Stelle des Arguments der Gebrauch gefährlichster Waffen tritt. Stahlruten, Handgranaten, Messer und Revolver beherrschen die Arena. Diejenigen, die unfähig sind, ihren Gegner sachlich zu bekämpfen, trachten danach, ihm das Leben zu nehmen. Sie taten es oft in der angenehmen Aussicht auf eine sehr bald kommende Amnestie.

Der letzte Amnestieakt — Sommer 1930 — bezog sogar die entmenschten Subjekte ein, die unter dem Namen Fememörder bekannt sind. Doch

was taten die Kommunisten?

Bei der zweiten Lesung des Amnestierungsgesetzes im Reichstag kennzeichnete der kommunistische Abgeordnete Pled das Gesetz dahingehend, daß es sich in ihm „nur um die Fememörderamnestie“ handelte und daß es darum mit aller Kraft zu bekämpfen sei. Aber siehe da:

Genau acht Tage nach dieser Verdammung der Fememörder durch Pled stimmten die Kommunisten geschlossen für die Fememörderamnestie! Warum? Weil sie hintenherum bei den Rechtsparteien und beim Reichsjustizminister Bredt von der Wirtschaftspartei Kuhhandel getrieben hatten dahingehend, daß von der Amnestie auch einige ihrer Strafgefangenen betroffen werden sollten.

Helden! Unvergleichlich tapfere Arrevolutionäre!

Nur weil ein paar prominente kommunistische „Klassenkämpfer“ fanden, es atme sich als freier Bürger der so oft geschmähten „Brüning-Republik“ tausendmal leichter

als hinter schwedischen Gardinen, stimmten die Kommunisten für die Freilassung oder Straßlosigkeit der wildesten Bestien in Menschengestalt.

Die Kommunisten Schulter an Schulter mit den nationalistischen Fememordverherrlichern!

Ein wundersames Bild, das zu einem einzigartigen Gemälde wurde, als der sächsische kommunistische Landtagsabgeordnete Sindermann einige wohlgelungene Pinselstriche hinzufügte. Er belehrte die Welt:

Bolschewismus und Faschismus haben ein gemeinsames Ziel!

Sindermann sagte im September 1930 — vor den Reichstagswahlen! — in einer Vemniger Versammlung:

„Wir geben zu, daß wir im Bund mit den Nationalsozialisten stehen, daß wir vereint mit den Nationalsozialisten das bestehende System zertrümmern wollen, daß wir mit den Nazis gemeinsam in Deutschland den nationalen Bolschewismus einführen wollen. Nicht international, sondern national, mit den Faschisten, wollen wir die deutsche Arbeiterschaft befreien. Bolschewismus und Faschismus haben beide ein gemeinsames Ziel. Um dieses Ziel zu erreichen, ist uns jedes Mittel recht.“

Der gleiche Sindermann sprach einige Tage vorher in einer nationalsozialistischen Versammlung, wo er erklärte, daß die Parole: „Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft!“ nicht mehr aufrechterhalten werde.

Die Kapitalisten jubelten, und in durchaus verständlicher Würdigung der Rolle, die die KPD. nach den eigenen Worten ihrer Führer spielt, schrieb die schwerindustrielle „Deutsche Bergwerkszeitung“ bereits am 29. November 1924:

„Ernst ist den Kommunisten der Kampf gegen alle Sozialisten, Gewerkschaftler, aber schwach, lahm und nur künstlich aufgepäuselt das Schlachtroß, mit dem sie gegen das Großunternehmertum ins Feld ziehen!“

Deshalb auch strahlte die kapitalistische Presse stets, wenn es den Kommunisten gelang, bei diesen oder jenen Wahlen Teilerfolge zu erzielen.

Hunde, die bellen, beißen nicht!

Im Württembergischen Landtag erklärte am 14. März 1929 der Großindustrielle Dr. Mauthe:

„Die Politik der Kommunisten wird von den Unternehmern durchaus nicht gefürchtet, weil die Unternehmer von den Kommunisten schon längst die Ueberzeugung haben, daß Hunde, die bellen, nicht beißen.“

Mehr noch: Je lauter die zahmen kommunistischen „Hunde“ bellen, je wilder sie sich gebärden, in um so freudigere Stimmung geraten Kapitalismus und Faschismus. Dafür erbrachte die schwerkapitalistisch-reaktionäre „Deutsche Allgemeine Zeitung“ einen geradezu klassischen Beweis, an den immer wieder erinnert werden muß. Das Berliner Kapitalistenorgan schrieb am 3. Februar 1930:

„Was die Kommunisten betrifft, so haben sie in bestimmten Grenzen für das staatspolitische Leben eine nützliche Funktion. Die Kommu-

wissen müssen verhindern, daß die Sozialdemokratie übermächtig wird, sie sind für den bürgerlichen und kapitalistischen Staat so lange ein wertvolles Werkzeug, als sie als Pfahl im Fleische der Sozialdemokratie wirken."

Doch selbst diese verächtliche Rolle, die einzige, zu der das kapitalistische Organ die KPD. befähigt erachtet, gelingt ihr nicht wunschgemäß. So sehr sie sich auch bemüht, die Sozialdemokratie zu zermürben:

die Millionen sozialdemokratischer Volksgenossen denken nicht daran, sich von den deutschen Untergebenen der Moskauer Diktatoren mißbrauchen zu lassen.

Warnend rufen sie den noch der KPD. Gehör schenkenden Klassengenossen zu, nicht weiter einem Wege zu folgen, der unvermeidlich in ihr eigenes Verderben führt.

Noch ist es Zeit, ihr von der KPD. auf die falsche Fährte gelockten Arbeiter! Begreift, daß der kommunistische Schriftsteller Kurt Hiller ins Schwarze traf, als er angesichts des offenen Arbeiterverrats der KPD. gelegentlich des Stahlhelm-Volksbegehrens bestürzt und voll Zorn ausrief:

„Das Z.-K. ist z. k.!“

(Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei ist zum Lohen?)

Sowohl, es ist zum Lohen! Hitler steht vor den Toren. Ungestüm drängen seine braunen Landsknechte heran, um der Arbeiterschaft an die Gurgel zu springen. Aber die kommunistischen „Führer“ delirieren: Die Sozialdemokratie ist der „Hauptfeind“. Dabei malt Leo Trotski nicht zu schwarz, wenn er prophezeit:

„Wenn der Faschismus zur Macht gelangt, wird er wie ein furchtbarer Lanz über eure Schädel und Wirbelsäulen hinweggehen.“

Der Faschismus soll und darf nicht zur Macht gelangen!

Niemals! Deshalb hat die sozialdemokratische Fraktion am 26. Februar im Reichstag geschlossen gegen den Sturz der Regierung Brüning gestimmt.

Die kommunistische „Welt am Abend“ schrieb am 13. Oktober 1931, die dem Kabinett Brüning folgende „nationale Koalitionsregierung würde nichts anderes sein als die nackte Diktatur des Schwerkapitals und der Großagrarien zur Verteidigung des kapitalistischen Profits und zur Niederschlagung der Arbeiter.“ Das ist die Wahrheit!

Die kommunistische Reichstagsfraktion handelte Klassenverräterisch, als sie Arm in Arm mit Eugen Berg, Fried und Goebbels der „nationalen“ Diktatur zur Niederschlagung der Arbeiter den Weg freizumachen versuchte.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion dagegen hatte tausendmal recht, sie sicherte sich Zustimmung und Dank jedes denkenden Proletariers, als sie einmütig diesen verbrecherischen Wahnsinn verhinderte.

Der schweren Niederlage der Faschisten am 26. Februar hat am 13. März ein noch viel gründlicherer Schlag zu folgen. „Adolf Hitler wird Reichspräsident!“ prahlte Zwerg Goebbels im Berliner Sportpalast.

„Adolf Hitler wird nicht Reichspräsident!“

haben die deutschen Arbeiter der Hand und des Kopfes zu antworten. Und sie wachen es!

Adolf Hitler wird bestimmt nicht Reichspräsident, wenn kein Sekretarier seine Stimme in den Dreck wirft. Es wirft aber seine Stimme in den Dreck, wer sie für Thälmann abgibt, dessen Kandidatur völlig aussichtslos ist.

Der ungarische Emigrant **B e l a R u h n**, einer der Hauptmacher der kommunistischen Internationale, äußerte vor einem in Moskau abgehaltenen Inquisitionsgericht gegen die deutsche kommunistische Rechtsopposition:

„Daß Teddy (Thälmann) ein Idiot ist, wissen wir, und daß Neumann ein Schweinehund ist, auch.“

Ehre, wem Ehre gebührt! Aber die deutsche Arbeiterschaft muß die ihr zugemutete „Ehre“, für den bolschewistischen Kavalleriegeneralissimus zu stimmen, mit der kategorischen Erklärung ablehnen: Auch wir wären ja Dummköpfe, ausgesuchte Idioten, würden wir durch Stimmabgabe für Teddy den Generalfeldmarschall der braunen Bürgerkriegsarmee, Adolf Hitler, zum Reichspräsidenten machen. Und das geschähe bestimmt, wenn die deutsche Sozialdemokratie auch so bodenlos demagogisch wie die KPD. handeln würde.

Adolf Hitler spekuliert auf einen zweiten Wahlgang. Er hofft, in ihm das Rennen zu machen. Deshalb darf es einen zweiten Wahlgang überhaupt nicht geben! Vielmehr ist die ganze Kraft aller, die den Faschismus nicht wollen, auf den **e i n e n** Punkt zu konzentrieren, gleich im **e r s t e n** Wahlgang den faschistischen Todfeind der Arbeiterklasse vernichtend zu schlagen.

Darum darf am 13. März niemand für Thälmann stimmen. Wer für Thälmann stimmt, der hilft Hitler, statt ihn zu schlagen!

Die Parole kann und darf nur lauten: **Schlagt Hitler!** Hämmeri allen Klassen-
genossen ein, was sie im Selbsterhaltungsinteresse der Arbeiterschaft am 13. März zu tun haben:

Schlagt Hitler —

darum wählt

Hindenburg!